ESK 162

Unterricht

für die

Brüder und Schwestern

welche

unter den Heiden am Evangelio dienen.

Zweite
durchgesehene und vermehrte
Ausgabe.

Gnadau,
im Verlag der Buchhandlung der Evangelischen Brüder-Unität
bei Hans Franz Burkhard,
so wie in allen Brüdergemeinen.
1837.

Vorerinnerung.

Das Verlangen des Consistorialraths **Dr.** Walch in Göttingen, zum Gebrauch für seine neueste Religionsgeschichte, eine kurzgefaßte Nachricht von der Methode der Brüder bei der Heidenbekehrung zu erhalten, gab Veranlassung zu der Schrift des seligen Bischofs Spangenberg: „Von der Arbeit der evangelischen Brüder unter den Heiden," welche jenem Werke einverleibt wurde und dann im Jahre 1782 zu Barby besonders im Druck erschien.

Diese noch immer lesenswerthe Schrift handelt 1) von den Heiden und ihrer Bekehrung nach der Schrift; 2) von der Veranlassung zu der Arbeit der Brüder unter den Heiden und den dabei genommenen Maaßregeln und 3) von der Methode der Brüder, das Evangelium unter den Heiden zu treiben.

Die Herausgabe dieser Schrift gab dann der Unitäts-Aeltesten-Conferenz weiteren Anlaß, durch Spangenberg eine Instruktion für unsere Heidenboten entwerfen zu lassen. Dieselbe wurde zunächst unsern Brüdern unter den Heiden mitgetheilt, um ihre Gedanken darüber zu vernehmen. Alsdann wurde die vollendete Arbeit dem Synodus des Jahres 1782 zur Prüfung vorgelegt. Nach erfolgter Genehmigung wurden Abschriften dieser Instruktion an alle Brüder-Missionen geschickt, und ein Auszug davon in den Verlaß des Synodus eingerückt, um unsern Geschwistern, die sich zum Dienst

des Heilandes unter Heiden aufgeregt fühlen, eine Anleitung zu geben, wie sie sich selbst in dieser Hinsicht zu prüfen haben. Im Jahre 1784 wurde darauf zur Erleichterung der Mittheilung an Heidenboten oder solche, die es zu werden wünschen, die vollständige Instruktion dem Druck übergeben, unter dem Titel: „Unterricht für die Brüder und Schwestern, welche unter den Heiden am Evangelio dienen."

Der Synodus des Jahres 1836, welcher unser weit ausgedehntes Missionswerk zu einem Gegenstand seiner angelegentlichsten Ueberlegung machte, fand für gut, eine neue Ausgabe der erwähnten Instruktion zu veranstalten, in welcher zwar weder Inhalt noch Ausdruck der Schrift im Wesentlichen verändert, aber doch alle diejenigen Zusätze hinzugefügt werden sollten, welche die seit dem Jahre 1784 gemachten neuen Erfahrungen, so wie die Bedürfnisse unserer Zeit erfordern. Dazu wurde die Anwe-

senheit der Vorsteher unserer Missionen in Süd-Afrika, Dänisch-Westindien und Jamaica, der Brüder Hallbeck, Bönhof und Zorn, benutzt. Diese neu durchgesehene und vermehrte Instruktion wird allen unsern Brüdern und Schwestern, die unter den Heiden dienen, oder sich in ihren Herzen zu diesem Dienste aufgefordert fühlen, zu angelegentlicher Erwägung und zu treuer Befolgung bestens empfohlen.

Berthelsdorf, den 14. November 1836.

Das Missions-Departement der Unitäts-Aeltesten-Conferenz.

Vorwort und Zueignung der ersten Ausgabe.

An die unter den Heiden am Evangelio dienenden Mitglieder der evangelischen Brüdergemeinen.

Lieben Brüder und Schwestern.

Es ist schon über funfzig Jahr, daß einige von unsern Brüdern in der Absicht, den armen Heiden das Evangelium zu bringen, zum erstenmal, theils in sehr kalte, theils in sehr warme Gegenden, von uns abgereist sind.

Wir hatten damals noch keine Erfahrung von der Arbeit am Evangelio unter Menschen, die von Jesu Christo nichts wußten, und von Gott entfernt waren. Daher konnten wir besagten Brüdern keine Instruktion geben, und Alles, was wir thaten, bestand darin, daß wir sie dem Herrn und dem Worte Seiner Gnade empfahlen. Gott unser Heiland bekannte sich zu dem geringen Dienst der Brüder, die sich unter die Heiden gewagt hatten, und legte Seinen Segen darauf. In der folgenden Zeit sahe man, daß man ohne Hülfe von einigen Schwestern bei dem weiblichen Geschlechte unter den Heiden nicht gut zurecht kommen könnte. Denn wenn Leute gründlich erweckt werden, so wollen sie gern über alle ihre Umstände mit Jemand vertraulich ausreden, und sich um einen guten Rath befragen. Wenn nun Personen vom weiblichen Geschlechte Nie-

mand haben, mit dem sie sich darüber unterhalten können, als einen oder den andern Bruder, der sich unter ihnen aufhält; so kommt etwas Unschickliches heraus, wo nicht gar etwas Schädliches. Um dem vorzubeugen, wurde man schlüssig, auch eine und die andere Schwester mit gehen zu lassen als eine Gehülfin ihres Mannes bei dem weiblichen Geschlechte unter den Heiden. Der Orte wurden dann mehr, wo die Brüder mit dem Evangelio Eingang suchten und fanden unter den Heiden; und die Direction der Brüder-Unität hielt es für nöthig, hier und da und dort nach Gelegenheit Visitationen zu halten. Sie unterhielten auch die Correspondenz mit den Geschwistern unter den Heiden mit allem möglichen Fleiß, um ihnen mit gutem Rath und Unterricht zu dienen, und an allen ihren Umständen Theil zu nehmen.

Da können wir dann nicht leugnen, daß uns in so vielen Jahren manches durch Erfahrung klar geworden ist, das bei den Missionen unter den Heiden bemerkt zu werden verdient. Wir haben aber noch niemals darauf gedacht, die erfahrungsmäßigen Puncte zum Dienst unserer Geschwister unter den Heiden zusammen zu tragen, und mit ihnen darüber uns zu unterhalten, als da wir dem im Jahre 1782 gehaltenen Synod der Brüder-Unität entgegen sahen. Da wurden wir mit einander eins, dieselben zu Papier zu bringen, die Gedanken unserer Geschwister, die der Heiland unter den Heiden braucht, darüber zu vernehmen, und dann dem Synod der Brüder-Unität Alles zur nochmaligen Prüfung vorzulegen. Nachdem nun solches geschehen, und wir diesen Unterricht an eine jede Brüder-Mission in Abschrift gesandt haben; so haben wir vor

dem Heiland überlegt, und mit einander für gut gefunden, denselben drucken zu lassen, um unsern Geschwistern desto mehr damit zu dienen. Denn auf die Weise kann ihn nicht nur ein jeder Bruder und eine jede Schwester, die schon unter den Heiden sind, zu ihrem Gebrauch haben, so oft sie wollen; sondern er kann auch den andern Geschwistern dienen, die an dem Werke Gottes unter den Heiden Theil nehmen, oder wol gar in ihrem Herzen eine Anregung fühlen, sich demselben zu widmen und aufzuopfern. Manche Brüder und Schwestern, die, was ihre Person betrifft, zwar zu den Heiden nicht gehen können, werden doch, wenn sie diesen Unterricht lesen, sich bewogen finden, eures Dienstes unter den Heiden und der aus den Heiden durch das Evangelium gesammleten Gemeinen Gottes noch fleißiger zu gedenken, und

das wird euch gewiß zu statten kommen. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch.

Geschrieben zu
Barby am 14. Januar 1784.

Inhalt.

Einleitung. Die Heidenbekehrung. . §§. 1 — 3.

Erster Abschnitt. Die Vorbereitung auf den Missionsdienst. . . . . 4 — 8.

Zweiter Abschnitt. Die Berufung zum Missionsdienst. Die Reisen auf die Missionsposten. . . . . 9 — 12.

Dritter Abschnitt. Allgemeine Regeln für den Wandel und die Gesundheitspflege der Missionare. . . 13 — 17.

Vierter Abschnitt. Die Lehre und Lehrweise. . . . . 18 — 24.

Fünfter Abschnitt. Die Seelenpflege. Das Gelangen zur Taufe und zum Abendmahl. Die Kirchenzucht. Der Schulunterricht. Die Chor-Abtheilungen. . . 25 — 44.

Sechster Abschnitt. Die gottesdienstlichen Versammlungen. . . . 45 — 47.

Siebenter Abschnitt. Das Verhalten der Missionare gegen einander. Der gemeinsame Haushalt und Erwerb. Die Hausgemeine. Die Helfer-Conferenz. . . . 48 — 53.

Achter Abschnitt. Das Verhältniß der Missionare zu der Unitäts-Aeltesten-Conferenz. . . §§. 54 — 58.

Neunter Abschnitt. Das Verhältniß unserer Missionare zu den Missionen anderer Gesellschaften, zu der Obrigkeit, zu den Kolonisten. . . . . 59 — 63.

Schluß. . . . . 64.

Einleitung.

Die Heidenbekehrung.

§. 1.

Unser Herr Jesus Christus hat Seinen Jüngern den Befehl gegeben, hinzugehen in alle Welt, alle Heiden zu lehren, sie zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und sie dann halten zu lehren Alles, was Er ihnen befohlen habe. Gott unser Heiland will aber, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; mithin will Er zu allen Zeiten, daß sich die Heiden bekehren sollen. Es ist daher auch Sein Wille, daß so lange es Heiden gibt, ihnen das Evangelium geprediget werde; denn wie sollen sie glauben, von dem sie nicht gehöret haben?

In dieser Ueberzeugung und im Drang christlicher Liebe unternahmen daher auch die evangelischen Brüder, bald nach ihrer ersten Sammlung zu Herrnhut, im Jahre 1732 die Predigt des Evangeliums unter den Heiden, und haben bis auf den heutigen Tag treulich damit fortgefahren. Die Anzahl der Heiden, die durch ihren Dienst an das Evangelium gläubig werden, wird auch immer größer, und die Brüder bekommen eine Veranlassung nach der andern, ihr Missionswerk weiter auszubreiten; und weil sich der Heiland zu ihrer geringen und unvollkommenen Arbeit so gnädig bekennet, so glauben sie gewiß, daß sie darin dem Willen Gottes dienen, und daß der Heiland sie zu diesem Dienst berufen hat.

§. 2.

Die Brüder sind tief davon durchdrungen, daß es ein gar wichtiges Unternehmen ist, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, damit sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünde und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an Jesum. Ein Diener Jesu bedarf vieler Weisheit und Gnade zu rechter Bedienung einer aus den Heiden gesammelten Gemeine, in-

dem es gilt, nach dem Exempel des Erzhirten unserer Seele, über den einzelnen Seelen, als Schäflein Christi, zu wachen, sie auf gesunde Weide zu führen, und zu frischen Wassern zu leiten, das Kranke zu pflegen, das Verwundete zu verbinden, das Verirrte zurecht zu weisen und das Verlorne wieder zu suchen, das Schwache zu tragen und eines Jeden zu warten, wie es recht ist. Wem ein solcher Auftrag zum Dienst unter den Heiden zu Theil geworden ist, dem ist ein köstliches Amt anvertrauet, denn er hat es mit Seelen zu thun, welche nicht mit vergänglichem Silber oder Golde, sondern mit dem theuren Blute unsers Herrn Jesu Christi erkauft sind.

§. 3.

Die Jünger des Heilandes waren auf eine ausgezeichnete Weise zu der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden zugezogen und ausgerüstet worden. Sie hatten den Heiland als ihren Herrn und Meister erkannt und im Glauben angenommen. Sie hatten die Worte des Lebens, die Er dem Volke der Juden überhaupt vortrug und ihnen insonderheit auslegte, in ihr Herz gefaßt; sie hatten Ihn lieb und beharreten bei Ihm in Seinen Trübsalen. Sie wurden nach Seinem Hingang zum Vater mit dem heiligen Geiste getauft, und als sie ausgingen

und das Evangelium predigten, wirkte der Herr mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Auf solche außerordentliche Wundergaben sind die Heidenboten in unsern Tagen nicht angewiesen. Um so mehr bedürfen sie aber einer gründlichen Vorbereitung in der Schule des heiligen Geistes, wenn sie das Amt, das die Versöhnung predigt, mit Segen treiben und das Heil der Heiden befördern wollen.

Erster Abschnitt.

Die Vorbereitung auf den Missionsdienst.

§. 4.

Das erste Erforderniß eines Missionars ist die wahre Bekehrung seines eigenen Herzens. Seine Vorbereitung zu diesem Dienste besteht daher zuvörderst darin:

1) daß derselbe nach dem Worte Gottes und durch die Arbeit des heiligen Geistes, sich selber kennen lerne, und das tiefe Verderben seines Herzens, seiner Seele und seines Leibes, mit den daraus fließenden bösen Gedanken, Neigungen, Affecten, Geberden, Worten und Werken, auch dem Mangel des Guten, welches in uns sein sollte, mit Schmerz und Reue einsehe;

2) daß er, als ein ohne Christo verlorner und verdammter Mensch, zu Jesu Christo, der unsere Sünde gebüßet, unsere Strafen erduldet und unsere Schulden bezahlt hat, sich im Glauben wende und von Ihm die Macht erhalte, ein

Kind Gottes zu werden; da ihm dann Vergebung der Sünden, der Friede mit Gott und der kindliche Zutritt zu Ihm, wie auch die Gemeinschaft des heiligen Geistes durch Christum, zu Theil wird.

3) Daß er von da an nicht mehr sich selber lebe, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist; da er dann die Sünde nicht herrschen läßt in seinem sterblichen Leibe, ihr gehorsam zu sein in seinen Lüsten, und seine Seele keusch macht im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe. Ein solcher dient also von da an nicht dem Willen des Fleisches und der Vernunft, sondern steht unter dem Regimente des heiligen Geistes, wird mit den Früchten desselben erfüllet, und sucht in allen Dingen dem Herrn zur Freude und Ehre und seinem Nächsten zum Nutzen zu sein.

§. 5.

Hat es mit dieser Grundlage seine Richtigkeit, so liegt einem solchen Bruder der Gedanke nahe: Könnte ich dem Herrn, der so viel an mich gewendet hat, nicht unter den Heiden dienen? Dazu kommt dann noch wol eine kräftige Anregung: Sollte ich nicht die Tugend deß, der mich berufen hat, aus Liebe und Dankbarkeit, unter den Heiden verkündigen? Und dieser Ge-

danke wird oft so lebhaft, daß man sich dessen nicht erwehren kann. Was ist da zu thun? Wer ein treues Herz hat, der wirft einen solchen Gedanken nicht gleich weg, ohne ihn geprüft zu haben. Er fällt demselben aber auch nicht gleich bei; sondern er wirft sich dem Heiland zu Füßen, redet mit Ihm kindlich darüber aus, und spricht zu Ihm: Lieber Heiland, lehre mich doch thun nach Deinem Wohlgefallen. Ist der Gedanke nicht von Dir, so mache mich los von demselben. Kommt es aber von Dir, daß er mir immer wieder einfällt, so regiere doch Alles so, wie es Deinem Willen gemäß ist. Wer kindlich und gläubig bittet, der bleibt gewiß nicht unerhört.

§. 6.

Inzwischen thut man wohl, wenn man daher Gelegenheit nimmt, vor dem Heiland gründlich zu überlegen, was das auf sich habe, wenn man ein Diener Jesu, und zwar unter den Heiden, werden will. Der Herr unser Heiland sagte zu Seinen Jüngern: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir (Luc. 9, 23.)! Denn wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wirds finden (Matth. 16, 25.). Als Jemand zu Ihm sagte: Meister, ich will

Dir nachfolgen, wo Du hingehest; — wies Er ihn von sich mit den Worten: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege (Matth. 8, 19. 20.). Er verspricht also denen, die Ihm dienen wollen, keine guten Tage in der Welt.

§. 7.

Geht nun Jemand damit um, daß er dem Heiland unter den Heiden wol dienen möchte, er wünscht aber gewisse Tritte zu thun, und den Willen Gottes zu treffen, der erinnert sich billig an die Worte Pauli: Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille (Röm. 12, 2.). Der Sinn der Seelen, die an Christo hangen, wird erneuert, und sie werden dadurch zugleich verändert, wenn sie zu der ersten Gnade, Liebe und Einfalt zurückkehren. Wie ist es denn mit einem Menschen, der in der ersten Gnade, Liebe und Einfalt steht? Er liegt als ein armer Sünder dem Heiland zu Füßen. Er achtet sich der ihm wiederfahrenen Gnade ganz unwürdig — er liebet viel, weil ihm viel vergeben ist — er hat einen Ekel an der Lust und Freude dieser Welt — er denkt an nichts, als wie er dem Herrn

seinem Heiland gefallen möge — die Schmach um Christi willen ist ihm lieber als alle Schätze der Welt — er hat ein heiteres Auge, denn sein Herz ist mit dem Frieden Gottes erfüllt — er ist der Lust des Fleisches gram, und hält sie für ein Gift der Seele — sein Herz ist voll von Loben und Danken gegen Gott — er hat seine Freude an den Worten und Geboten Gottes — er sucht nicht sich selber, und faßt außer dem, was dem Herrn angehört, nichts ins Auge — der heilige Geist wohnt in seinem Herzen, und er läßt sich von Ihm lehren, leiten und führen u. s. f. Wer einmal in der ersten Gnade, Liebe und Einfalt gestanden hat, und hernach diesen Sinn erneuert, der kommt dadurch nicht nur in den Stand, den Willen Gottes prüfen zu können, sondern er wird auch dadurch zu einem Diener Jesu unter den Heiden aufs beste zubereitet.

§. 8.

Was die nöthigen Vorkenntnisse betrifft, so ist allen denjenigen, welche einen Trieb zum Missionsdienst fühlen, gar sehr anzurathen, daß sie sich mit dem Worte Gottes gründlich bekannt machen, und die ihnen hierzu gegebene Gelegenheit nicht versäumen. Das fleißige Lesen unserer Missionsschriften und der fortgesetzten Berichte von unsern verschiedenen Missionsposten, so wie

auch von den Missionsgesellschaften anderer Kirchenabtheilungen, wird ihnen die großen Thaten Gottes in der Heidenwelt vor das Gemüth stellen, das Herz beleben und sie mit den Freuden und Leiden des Missionsberufes vertraut machen. Die in der Schule erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten haben sie durch fortgesetzte Uebung treulich zu erhalten und zu vermehren, indem heutiges Tages in manchen Ländern und Kolonien weit mehr von einem Heidenboten erfordert wird, als in früheren Zeiten. Die Freilassung der Negersclaven und die damit verbundenen Bemühungen, ihnen eine bessere Erziehung zu ertheilen, das allmählige Fortschreiten solcher Völker, welche seit längerer Zeit christlichen Unterricht genossen haben, nebst andern Umständen, erfordern Brüder, welche neben der wahren Herzenstreue auch die nöthigen Kenntnisse besitzen, um ihre Pflegbefohlenen, zumal wo diese von europäischen Ansiedlern umgeben sind, gehörig unterrichten zu können. Insonderheit wird eine gründliche Kenntniß der englischen Sprache auf den meisten unserer Missionen von Jahr zu Jahr nöthiger, daher die Erlernung dieser Sprache denjenigen Brüdern, welche sich dem Missionsdienste zu widmen wünschen, angelegentlich zu empfehlen ist.

Zweiter Abschnitt.

Die Berufung zum Missionsdienst. Die Reisen auf die Missionsposten.

§. 9.

Diejenigen Brüder, welche gern zum Dienst unter den Heiden angestellt werden möchten, melden sich für gewöhnlich bei ihren Vorgesetzten, und durch diese bei der Unitäts-Aeltesten-Conferenz, und geben wol auch zu erkennen, zu welcher Mission sie die meiste Neigung haben. Dieses ist zweckmäßig und der Unitäts-Aeltesten-Conferenz eine erwünschte Gelegenheit, mit Brüdern, die sich zum Missionsdienst eignen, bekannt zu werden. Eine solche Anmeldung ist mit einem aufrichtigen und durch die Aeltesten-Conferenz des Ortes bestätigten Zeugniß des Chorarbeiters zu begleiten. Dasselbe gilt auch von Schwestern, welche zur Verheirathung mit einem Missionar von ihren Chorarbeiterinnen empfohlen werden. Ein Bruder, in welchem der Trieb zum Missions-

dienst rege geworden, sollte jedoch mit der Meldung nicht zu voreilig sein, auch nach derselben in Geduld warten, ob und wenn ein Antrag an ihn ergehen werde? Sollte er jedoch vorher andern Sinnes werden, so hat er dieses gehörigen Ortes anzuzeigen. Bisweilen werden aber auch Geschwister ohne vorhergehende Meldung berufen, wenn man das Zutrauen zu ihnen hat, daß sie sich dem Heiland und Seinem Dienste ohne Ausnahme hingegeben haben.

Wenn nun Jemand, er habe sich gemeldet oder nicht, zum Dienst bei dieser oder jener Mission berufen wird, so ist er deswegen doch nicht genöthigt, den Antrag anzunehmen: man gibt sich auch keine Mühe, ihn dazu zu bereden. Es stehet einem Jeden frei, einen solchen Ruf anzunehmen oder nicht, und wenn man merkt, daß er ihn zwar annimmt, aber nicht von ganzem Herzen, so sieht man lieber von ihm ab, als daß man ihn gehen ließe. Ja wir setzen fest, daß ein Bruder, der uns zu erkennen gegeben hat, daß er willig und bereit sei, dem ihm geschehenen Antrag zu folgen, wenn er anderes Sinnes wird, noch auf der Reise umkehren möge. Denn wenn er auch schon auf dem Schiffe wäre, mit welchem er abzugehen gedachte, und es reuete ihn, und er ließe den Brüdern solches wissen, so halten wir

es für rathsamer, daß er zurückgehe, als daß er seine Reise fortsetze. Gott ließ dem Volke Israel, wenn es in den Streit ziehen sollte, durch die Amtleute wissen: wer sich fürchtet, und ein verzagtes Herz hat, der gehe hin, und bleibe daheim, auf daß er nicht auch seiner Brüder Herz feige mache, wie sein Herz ist (5 Mos. 20, 8.).

§. 10.

Wer dem Heiland unter den Heiden dienen will, der muß Freudigkeit dazu haben. Was ist denn damit gemeint? Wenn einer auf der einen Seite bedenket, wie wichtig die Sache ist, dem Heiland unter den Heiden zu dienen, und wie viel Gefahr des Leibes und der Seele damit verknüpft ist, auch was für Gnade und Gaben dazu erfordert werden — wenn er zum andern auf sich sieht, seiner großen Armuth, seiner mancherlei Gebrechen, seines vielen Unvermögens und seines tiefen Verderbens in Leib und Seele sich bewußt ist, und deswegen Ursache genug findet, zaghaft zu sein. Wenn er aber zum dritten auf den Herrn unsern Heiland sein Auge richtet, sich im Glauben ermannt, und sagt: Lieber Heiland! Du würdigest mich Deines Dienstes unter den Heiden! und Du kennest mich doch besser, als ich mich selber kenne, in meiner Armuth und Elend! Du bist treu und wirst mir die Gnade

und Gabe, die ich in Deinem Dienste nöthig habe, auf mein Bitten nicht versagen. Du wirst mich mit Deinem heiligen Geiste lehren, leiten und führen, und mich in Schutz nehmen gegen den bösen Feind, die arge Welt und das Verderben, das in mir ist. Du wirst mit mir sein, und mich stärken, wenn ich schwach bin, und Dich allenthalben als mein Heiland beweisen, und Dein und mein lieber Vater wird mich um Deinetwillen lieben und segnen, schützen und für mich sorgen. — Und wenn er denn viertens zu der Entschließung kommt: nun so will ich denn mein Leben nicht lieb haben, sondern in Deinem Namen und auf Dein Wort getrost gehen, so kann man sagen: er hat Freudigkeit.

§. 11.

Die Armuth des Geistes ist mit vorerwähnter Freudigkeit bei einem treuen Herzen genau verbunden. Sie ist das Gegentheil von dem kühnen Geist, den man bei den Leuten findet, die sich selbst so wenig, als das große Werk, zu dem sie sich anschicken sollen, recht kennen. Daher kann es kommen, daß einer bei sich denkt: ey! was hat mir Gott für schöne Gaben gegeben! wie viel Gnade ist mir von Ihm zugeflossen! wie viel Gutes ist schon durch mich geschehen! wie deutlich sind mir alle die Gotteswahrheiten! laßt

mich nur zu den Heiden kommen, ich werde es schon machen! und dergleichen. Die Erinnerungen, Warnungen, Ermahnungen, die ihm von Andern gegeben werden, hält er alle für überflüssig. Wer so steht, der ist zu beklagen, denn man kann, nach der Erfahrung, die man oft gemacht hat, voraussehen, daß er wenig Nutzen schaffen werde. Den Blöden aber ist Gott hold. Sie haben einen gebeugten Geist, und denken gering von sich selbst. Sie verkennen die Schwierigkeiten nicht, die sie zu übersteigen haben. Ihren eigenen Kräften trauen sie nichts zu, und sind über sich selbst zaghaft. Sie verlassen sich aber auf den Herrn, und stellen ihr Vertrauen auf Ihn. Sie beten, weinen und denken, wie Alles werden soll. Ach Herr hilf, ach Herr, laß wohl gelingen!

In diesem Sinne geht ein armer Sünder, dem in Jesu Gnade wiederfahren ist, zu den Heiden, und in dem Sinne sucht er durch Gottes Gnade zu bleiben, so lange ein Othem in ihm ist.

§. 12.

Die Liebe, das Gebet und der Segen der Brüdergemeinen begleitet unsere Brüder und Schwestern sowol auf ihren Reisen zu den Heiden, als bei ihren Arbeiten unter ihnen. Wir

gedenken ihrer Sonntags öffentlich in unsern Litaneien, und wie mancher Seufzer wird in der Stille für sie zu Gott gebracht! Auch unsere auswärtige Freunde, Brüder und Schwestern, welche die Gemeinnachrichten lesen, nehmen Theil an ihren Umständen: denn das ist der Liebe Art. Das Alles ist gewiß nicht vergeblich, denn der Herr höret Gebet. Wenn dann die Brüder und Schwestern auf ihren Reisen zu den Heiden sind, so wenden sie — anstatt sich zu zerstreuen und mit Nebendingen aufzuhalten — ihre Zeit billig dazu an, daß sie mit dem Herrn unserm Heiland über den wichtigen Auftrag, den sie haben, unablässig in ihrem Gebet sich unterhalten, und sich, so viel die Umstände es erlauben, mit dem Lesen der heiligen Schrift, dem Erlernen der erforderlichen Sprache und mit andern nützlichen Vorbereitungen beschäftigen. Sie werden sich dabei um so mehr der Sparsamkeit befleißigen, da die Reisekosten unserer Missionare jährlich einen ansehnlichen Theil der bedeutenden, im Zunehmen begriffenen Ausgaben der Missions-Diakonie ausmachen. Und weil sie auf ihren Reisen zu Land und See öfters mit Personen aus allen Ständen und von mancherlei Gesinnung in nähere Berührung kommen, so liegt es ihnen billig am Herzen, sich überall durch Wort und That als Jünger Jesu zu beweisen.

Wenn sie nun an Ort und Stelle kommen und in ihre Arbeit treten, so dürfen sie zuversichtlich hoffen, Gott werde sie — wenn sie nur von Seinem Geiste sich leiten lassen — zum Segen setzen. Haben sie aber Segen, so dürfen sie solches nicht ihrer Geschicklichkeit zuschreiben, sondern müssen immer denken: wir ernten, was Andere gesäet haben. Denn z. B. manche arme Witwe, die auf ihrem Krankenlager mit Thränen und Flehen an die Heiden denkt, trägt eben sowol zur Bekehrung derselben bei, als ein öffentlicher Lehrer unter ihnen. Was soll man überdem sagen von dem Blute Christi, welches ja beständig um Barmherzigkeit für alle Menschen schreiet?

Dritter Abschnitt.

Allgemeine Regeln für den Wandel und die Gesundheitspflege der Missionare.

§. 13.

Wer ein Friedensbote unter den Heiden sein und ihnen die Gnade Gottes in Christo anpreisen will, dem muß man aus den Augen lesen können, daß er selbst ein seliges Herz hat. Hat er nicht selbst Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, fehlt es ihm selbst daran, daß er seine Freude am Herrn hat, so wird er ein schlechter Friedensbote sein. Darum ist es nöthig, daß man täglich an sich aufs Neue erfahre, daß wir an Jesu Christo haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, und daß wir täglich in der Versicherung, daß der Vater unsers Herrn Jesu Christi auch unser lieber Vater sei, auf Seinen Wegen gehen. Hält man sich aber Dinge zu gut, die dem Herrn übel gefallen, und wird man durch die Liebe Gottes, der

Seinen einigen Sohn für uns hingegeben hat, und durch die Liebe Christi, welcher sich für uns am Kreuze hinrichten lassen und Sein Blut für uns vergossen hat, nicht dazu gebracht, daß man aus Liebe zu Gott seinem Vater und zu Christo seinem Herrn, Alles fahren läßt, was vor Ihm nicht taugt, und sich davon reiniget — dagegen aber Alles eifrig zu befolgen sucht, was Seinen Worten und Befehlen gemäß ist — so verdammt uns unser eigen Herz, und wir haben keine Freudigkeit vor Gott. Die Freude aber am Herrn ist unsere Stärke, und die haben und erhalten wir durch den heiligen Geist, welcher uns über uns selbst wachen lehret, und uns bei unserer Mangelhaftigkeit und vielen Gebrechen immer auf Christum und die Versöhnung, die durch Sein Blut geschehen ist, hinweiset.

§. 14.

Je mehr das Leben der meisten Menschen, die nach Christo Christen genennt werden, den Heiden zum Anstoß ist, desto mehr haben die Brüder Ursache, einen unsträflichen Wandel zu führen unter den Heiden. Denn obgleich alle Sünden, Schanden und Laster unter den Heiden im Schwange gehen, so wissen sie doch wohl, daß sie das Gegentheil davon thun sollten. Wenn sie dann Leute vor sich haben, die in der Liebe

zu Gott und zu ihrem Nächsten wandeln, so gibt ihnen solches einen großen Eindruck. Da denken sie oft: Ey! wo kommen doch die Leute her? Das sind ja ganz andere Menschen. Könnten wir nicht auch so werden? Und wenn sie dann weiter nachfragen, so gibt das Gelegenheit, ihnen den Heiland, der uns selig macht von unsern Sünden, und durch den wir neue Creaturen werden, anzupreisen. Der Grund zu der Gemeinordnung, daß zwischen Leuten von beiderlei Geschlecht, die nicht als Eheleute zusammen gehören, oder als Eltern und Kinder mit einander verwandt sind, aller unnöthige und vertrauliche Umgang zu vermeiden sei, ist eigentlich in dem Verderben zu suchen, das in allen Menschen liegt. Weil nun die Brüder und Schwestern, die unter den Heiden wohnen, dieses Verderben eben auch in sich tragen, und sie es mit Leuten zu thun haben, die nicht weniger verderbt sind, so ist daraus unfehlbar abzunehmen, daß sie im Umgang mit Personen von einem andern Geschlecht eben so sorgfältig sein müssen. Wenn z. E. ein Bruder, er mag verheirathet oder unverheirathet sein, nicht vermeiden kann, mit einer Weibsperson zu reden oder sie anzuhören, weil er doch deswegen da ist, allen Menschen das Heil in Christo zu verkündigen, so muß er sich doch hüten, daß nicht Schade dadurch entstehe. Dieses kann aber ge-

schehen, wenn er nicht Alles verhütet, was der Person selber oder auch andern Leuten einen bösen Schein geben könnte. Hält sich ein jeder Bruder und eine jede Schwester recht fest an den Heiland, so wird der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, ihre Herzen und Sinnen bewahren in Jesu Christo unverrückt.

Im Kleinen alle Treue zu beweisen, ist allemal eine höchstnöthige Sache. Wer alle Stunden in der Nähe Jesu zubringt, und wenn es immer so ist, als hätte er den Herrn unsern Heiland beständig um sich — Er ist auch in der That bei uns alle Tage bis an der Welt Ende — dem wird es nicht schwer, solches zu thun. Denn wenn man unverrückt in Seiner Gegenwart denkt, redet und thut, was man denkt, redet, thut und vornimmt, so steht man auf dem rechten Grunde, um Ihm wohlgefällig zu sein.

§. 15.

Ein Diener Jesu unter den Heiden hat bei seiner wichtigen Arbeit viele Weisheit und Gnade nöthig, daß über der so nöthigen Geduld, womit er die Stunde des Heilandes bei den einzelnen Seelen abwarten muß, sein Eifer nicht erkalte, und daß auf der andern Seite dieser Eifer ihn nicht zur Ungeduld verleite. Am sichersten wird er den rechten Mittelweg treffen, wenn es ihm

nie aus dem Sinne kommt, wie theuer der Heiland Sein Recht zu den Seelen erkauft hat, und wenn er dabei auch nie vergißt, mit welcher Geduld und Langmuth der Heiland sich seiner angenommen und ihm bey mancherlei Mängeln und Gebrechen durchgeholfen hat. Er muß gelernt haben, in Einfalt und Lauterkeit und mit Vertrauen auf den Heiland zu handeln, und es muß ihm einerlei sein, ob die ihm vorliegende Arbeit geringfügig oder wichtig scheint, wenn sie nur zu dem Zweck führt, Seelen für den Heiland zu gewinnen.

§. 16.

Beseelt einen Missionar diese Liebe zum Heiland und Seinen theuer erkauften Seelen, so geht er selbst den Todesgefahren getrost entgegen, die auf den tobenden Wellen und noch häufiger in den Krankheiten der heißen Himmelsstriche seiner warten. Ein Diener Jesu unter den Heiden stirbt gewiß nicht eher, als zu der Stunde, die zu seinem Heimgang von Gott bestimmt ist. Der Vater im Himmel hat die Zeugen Jesu unter einer so genauen Aufsicht, daß Er alle Haare ihres Hauptes gezählet hat. Ohne Seinen Willen fällt keines derselben auf die Erde; und da auch kein Sperling ohne Seinen Willen auf die Erde fällt, wie könnte ein Zeuge Jesu sterben ohne Seinen

Willen? Gott hat seine Tage gezählet und in Sein Buch geschrieben, als derselben keiner da war. Man geht also heim, wenn Gott will, und wohl dem, der sein Tagewerk vollendet hat, wenn der Abend gekommen und die Zeit der Ruhe da ist. Wenn es zuweilen scheinet, als wäre Jemand vor seiner ihm bestimmten Zeit weggenommen worden, so haben wir die Hand auf den Mund zu legen, und können gewiß glauben, daß Alles aus tiefen und weisen Ursachen geschehe, ob sie uns gleich verborgen sind.

Diese Ueberzeugung, verbunden mit der willenlosen Ergebenheit in die Wege des Herrn, macht Seinen Dienern die mannichfachen Unbequemlichkeiten und Beschwerden erträglich, die mit ihrem Beruf als Heidenboten, sowol in den heißen als kalten Ländern verbunden sind, und bewahret sie vor dem Mißmuth und Verdruß, wie er den Jonas anwandelte, als er sich den Tod wünschte, weil ihm die Sonne zu heiß auf den Kopf schien. Ein solcher Lebensüberdruß kann schwere Folgen haben und gefährlicher werden als eine hitzige Krankheit, wenn man nicht seine Zuflucht zu Jesu nimmt, und sich durch Gnade nicht wieder rafft.

§. 17.

Bei diesem getrosten Gott ergebenen Muth darf man aber nicht die nöthige Vorsicht und die Sorge für die Erhaltung der Gesundheit aus der Acht lassen. Denn wiewol es nicht zu läugnen ist, daß ein Europäer in manchem Lande von der Veränderung der Luft, des Wassers, der Speise, der Arbeit und anderer Dinge, an seinem Leibe etwas zu leiden bekommt, und eine oder die andere Krankheit unvermeidlich zu sein scheint, so ist es auf der andern Seite auch gewiß, daß gar manche ernstliche Krankheit durch Unvorsichtigkeit und durch Abweichung von der durch das Klima vorgeschriebenen Lebensordnung entstehet. Denn wenn einer z. B. in einem warmen Lande in vollem Schweiß ist, und er reißt sich das Kleid auf, und setzt oder legt sich in die kühle Luft, das ist ihm zu der Zeit ganz angenehm; er kann sich aber gleich, oder doch bald hernach, eine schwere Krankheit dadurch zuziehen. Oder, wenn sich einer bei einem heißen Abend zur Ruhe legt, und bei offenen Fensterladen einschläft, auch wol dabei unbedeckt liegt, so kann er in der Nacht, die zuweilen sehr kühl wird, aus seiner Ausdünstung kommen, und darauf erfolgt leicht ein Fieber. Oder, wenn einer sehr erhitzt ist, und er nimmt alsdann kühlende Speisen und kühlende

Getränke, dergleichen man in den warmen Ländern hat, in reichem Maaße zu sich, so kann er seinen Magen so erschwächen, daß ihm dadurch eine Krankheit zuwächst. Insonderheit kann man durch den Gebrauch hitziger, geistiger Getränke nicht allein die Gesundheit des Leibes untergraben, sondern auch Seelenschaden leiden. Man thut daher sehr weislich, dieselben nur als Medizin zu gebrauchen. Bei solcher Enthaltsamkeit ist man auch am besten im Stande, mit gehörigem Nachdruck dem unter den rohen Völkern so sehr gewöhnlichen Seelen verderblichen Mißbrauch starker Getränke entgegen zu wirken.

Vierter Abschnitt.

Die Lehre und Lehrweise der Missionare.

§. 18.

Die Lehre Jesu und Seiner Apostel ist der Inhalt der Predigt des Evangeliums unter den Heiden. In der Lehrweise und der Methode der Heidenbekehrung dienen uns die Apostel zum Muster. Die Geschichte und die Briefe derselben enthalten die beste Anweisung hierüber, so wie über die rechte Behandlung der aus den Heiden gesammelten Gemeinen.

Wenn unsre Brüder zu den Heiden kommen, so haben sie zuvörderst Jesum Christum, als ihren Herrn und Heiland, ja als Gott über Alles, vor ihnen zu bekennen. Das kann geschehen, wenn sie Ihm, auch in Gegenwart der Heiden, ihre Lobgesänge bringen, und ihr Gebet an Ihn, auch wenn sie dabei sind, in Einfalt verrichten. Sie können auch über sie und ihre Kinder Seinen Namen zum Segen anrufen. Denn es ist gut, daß die Heiden wissen, daß sie, die Brüder, Gott

den Herrn kennen, und kindlich, ohne sich zu fürchten, mit Ihm reden — und daß sie dabei zum Nachdenken kommen, wie Er die armen Menschen hört, und ihnen in Gnaden gibt, was sie von Ihm bitten. — Sie werden dabei bedeutet, daß das Beten und Singen eine wichtige Sache sei, und daß sie bei demselben Respect haben und stille sein müssen, welches ihnen sonst nichts leichtes ist. Wenn sie hernach die Heiden in ihren Hütten oder Zelten besuchen, und freundlich mit ihnen und ihren Kindern reden, so kommen sie in nähere Bekanntschaft mit ihnen. Kleine Gefälligkeiten, womit ihnen ein Dienst geschieht, machen sie von Zeit zu Zeit zutraulicher. Manche Heiden haben die Gewohnheit, daß sie kleine Präsente bringen, und dagegen wieder etwas erwarten. Da vergütet man ihnen denn das, was sie gegeben haben, läßt sich aber nicht darauf ein, sie mit Geschenken zu gewinnen, denn das hat schädliche Folgen und kann zu Unlauterkeit Anlaß geben. Doch muß die Vergütung an Orten, wo mehrere Brüder zur Mission gehören, durch die Personen und auf die Weise geschehen, die von ihnen als die schicklichste genehmigt worden.

§. 19.

Das nächste ist, daß man sich alle Mühe gibt, die Sprache der Heiden zu lernen. Dieses

ist in solchen Ländern verhältnißmäßig leicht, wo die Heiden die eine oder andere europäische Sprache gelernt haben. Viel schwieriger aber ist die Aufgabe, wenn man die eigenthümlichen Sprachen der rohen Völker, z. B. der Grönländer, der Eskimos, der Indianer, der Tambukkis zu lernen hat. In diesem Fall ist für den ersten Anfang die Hülfe eines Dollmetschers unentbehrlich. Findet man einen solchen unter den noch unbekehrten Heiden, so ist gleichwol nicht zu rathen, durch seine Vermittelung das Evangelium zu predigen. Denn solche Dollmetscher verstehen gemeiniglich nur dasjenige von der europäischen Sprache, was im gemeinen Leben, im Handel und Wandel vorkommt, und überdies hat ihre eigene Sprache keine Ausdrücke für geistliche Begriffe. Sie sind daher nicht im Stande, dasjenige auszudrücken, worauf es bei der Verkündigung des Evangeliums hauptsächlich ankommt. Da könnte es dann geschehen, daß sie aus Unkunde der Sprache etwas ganz anderes sagen, als was ihnen vorgelegt wird, zumal wenn sie nicht gern sehen, daß die Heiden ihren bisherigen Weg verlassen sollen. Ein anderes ist es, wenn ein solcher Heide sich von Herzen bekehrt, weil ihm dann die eigenen Erfahrungen seines Innern die geeigneten Ausdrücke in den Mund legen. Nachdem die gläubiggewordenen Grönländer christlich denken und fühlen gelernt

hatten, fanden sie auch Worte, ihre Gedanken und Gefühle auszusprechen. Aber selbst in diesem Fall sollte man sich nur nothgedrungen eines Dollmetschers bedienen. Denn ein Missionar fühlt sich gelähmt in seiner Arbeit unter den Heiden, so lange er nicht in ihrer Sprache mit ihnen reden kann.

§. 20.

Das Zeugniß der Brüder unter den Heiden fängt bei Jesu Christo an. Diesen beschreiben sie als den großen Herrn, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, ja als den allmächtigen Gott, der alle Dinge, und insonderheit die Menschen gemacht hat. Sie reden von Seiner Liebe zu den Menschen, die so unbeschreiblich groß ist, daß Er selbst um ihretwillen ein Mensch worden, um sie von allem Uebel zu erlösen und sie ewig selig zu machen. Sie bezeugen ihnen dabei, daß Er aus Liebe zu den Menschen sogar einen bittern Tod erduldet und Sein Blut vergossen habe, damit sie dadurch ins ewige Leben kommen möchten. Sie rühmen Ihn als den freundlichsten, gütigsten, gnädigsten Heiland, der Seine Herzensfreude daran habe, wenn Er den Menschen Gutes thun könne. Sich selbst stellen sie dar als Boten, die von Ihm ausgeschickt sind, sie, die Heiden, zum Genuß aller Segen einzuladen, und ihre Arbeit geht lediglich darauf, daß sie die Herzen der Heiden für

unsern Herrn Jesum Christum gewinnen möchten. Mit der Predigt von Christo und von Seinem Opfer für uns fahren sie dann unermüdet fort, bis dieses Wort in ihren Herzen fängt und sie zum Glauben an Christum bringt.

§. 21.

Wenn dieses geschehen ist, so erzählen sie auch den Heiden, daß unser Herr Jesus Christus einen Vater habe. Dieser wohne im Himmel, und Niemand kenne Ihn, als Sein eingeborner Sohn, und diejenigen, welche Seinen lieben Sohn als ihren Herrn und Heiland im Glauben annehmen. Der Vater im Himmel habe die Menschen eben so lieb, als Sein lieber Sohn. Denn Er habe diesen Seinen lieben Sohn in Noth und Tod gegeben, daß Alle, die an Ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er nehme auch alle diejenigen, die mit ihrer Noth und ihrem Elend zu Christo kommen, und ihre Hülfe und Rettung allein bei Ihm suchen, zu Seinen Kindern und Erben an. Und es sei Sein ernster Wille und Sein Gebot, daß Alle an Seinen Sohn gläuben und durch Ihn das ewige Leben haben sollen; wer dieses Gebot verachte, und die Gnade, die ihm in Christo angeboten wird, muthwillig von sich stoße, der habe ein schweres Gericht und harte Strafe zu erwar-

ten. Denn es werde ein Tag kommen, da würden alle Menschen, die dem Evangelio nicht geglaubt hätten, in die ewige Finsterniß gehen müssen. Wer aber Jesum Christum als seinen Herrn und Heiland angenommen und sich Ihm als Sein Eigenthum ergeben hätte, dessen Freude würde kein Ende nehmen, und sie würde unbeschreiblich groß sein.

§. 22.

Von dem heiligen Geiste müssen die Heiden, wenn sie das Wort von Jesu Christo und Seinem Vater im Himmel in ihr Herz gefaßt haben, auch einen Unterricht bekommen. Man sagt ihnen, daß Er ein reiner Geist ist, der vom Vater ausgeht und den Christus sendet. Er ziehe in das Herz eines Menschen ein, der Christum im Glauben, als Seinen Herrn und Heiland, aufnehme. Er nehme sich unserer an, wie sich eine Mutter ihres Kindes annehme. Er lehre uns die Worte der Predigt von Jesu recht verstehen, Er erinnere uns daran, wenn sie bei uns wollen vergessen werden; Er leite uns immer auf den rechten, Gott wohlgefälligen Weg; Er warne uns, wenn wir in Gefahr kommen, von demselben abzuweichen; Er bestrafe uns, wenn wir unachtsam gewesen, und auf dem rechten Wege nicht geblieben sind; Er mache uns immer bekannter mit unserm Herrn Jesu Christo; Er gebe unsern

Herzen das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind; Er wirke in uns Liebe, Friede, Freude, Geduld und alles Gute.

§. 23.

Wenn die Heiden sehen, daß dieses Alles, was ihnen bezeugt wird, aus einem Herzen fließt, das in der Sache lebt, und das nichts anderes redet, als was es selber glaubt, so gibt ihnen solches allemal einen guten Eindruck. Merkt aber ein Heide aufs Wort, und findet es Eingang bei ihm, so kommt es unfehlbar daher, daß ihm der Herr das Herz aufgethan hat; und wenn er an Jesum Christum gläubig wird, so ist es ihm vom heiligen Geiste gegeben worden. Wer daher nach dem Heil der armen Heiden hungert, der bittet Gott um Seinen Segen zu seinem Vortrag unter den Heiden, und daß sich unser Herr Jesus Christus zu dem Zeugniß, das von Ihm abgelegt wird, in Gnaden bekennen und es mit Geist und Kraft begleiten wolle. Dabei unterläßt er nicht, den Heiden vorzustellen, wie groß die Liebe Gottes zu ihnen sei. Er bittet sie an Christus Statt, nicht länger in ihren bösen Wegen fortzugehen. Sie hätten ja dabei keine Ruhe im Herzen, und stürzten sich, wenn sie dabei blieben, in noch größern Jammer. Würden sie aber Jesum Christum als ihren Herrn und Heiland im Glauben annehmen, so würden ihnen ihre Sün-

den vergeben, und Er würde sie auch frei machen von dem bösen Geiste, der bisher über sie geherrscht habe, und von den bösen Gewohnheiten, denen sie bisher ergeben gewesen wären. Kurz: ein Diener Jesu sucht die Herzen der Heiden für den Heiland zu gewinnen; und wenn er das erlangt, so geht es mit allen den andern Dingen, die man bei ihnen zu Stande bringen soll, durch Gottes Gnade auch.

§. 24.

Was überdem aus der Lehre des Evangelii zur Grundlegung gehört, das wird alles aus Jesu Christo hergeleitet; und wenn man mit den Heiden davon redet, so muß es immer so geschehen, daß durch unsere Worte nicht nur ihr Verstand den rechten Sinn faßt, sondern auch daß ihr Herz dabei zu dem Gefühl komme, welches der Sache gemäß ist. Man bleibt aber billig um so viel mehr mit Vorbeigehung anderer Materien bei der Hauptsache, als die Heiden ohnehin ungeübte Sinnen haben und nicht im Stande sind, ein mehreres auf einmal zu fassen. Doch ist ein Unterschied zu machen zwischen solchen aus den Heiden gesammelten Gemeinen, die seit längerer Zeit mit dem Evangelium bedient worden, und andern Posten, wo eben eine Gemeine sich zu sammeln anfängt. Jene sind eher im Stande, einen ausführlichen Unterricht zu fassen; ja eine

gründliche Erkenntniß der Heilswahrheiten wird mit Recht von ihnen erwartet.

Ein Diener Jesu unter den Heiden hat sich übrigens einen recht getrosten Muth bei seinem Zeugniß von Christo auszubitten. Denn er hat es nicht nur mit den Menschen zu thun, die arme Sündensclaven sind, sondern auch mit den bösen Geistern, die sie bisher in ihrer Gewalt gehabt haben. Diese haben zwar eine mit vieler List verbundene große Macht; unser Herr Jesus Christus hat aber den Satan und sein Reich besiegt, und ist mächtig genug, Seine Diener bei der ihnen anbefohlenen Sache durchzubringen. Sie haben eine gute Sache, und der Herr ist mit ihnen; darum können sie und sollen sie getrost und gutes Muthes seyn. Sie predigen das Evangelium von Christo, und das ist Gotteskraft zur Seligkeit Allen, die daran glauben. Wer es höret, und durch Christum sich retten lassen will, den kann der Satan mit seinem Anhang nicht halten.

Fünfter Abschnitt.

Die Seelenpflege. Das Gelangen zur Taufe und zum Abendmahl. Die Kirchenzucht. Der Schulunterricht. Die Chor-Abtheilungen.

§. 25.

Wenn einem Heiden ein Funke von dem Feuer des Evangelii ins Herz fällt, so kann man ihm solches gemeiniglich ansehen. Da nimmt man eine Gelegenheit, allein mit ihm zu reden; fragt ihn auch wol, wie es mit ihm gehe. Manchmal schämt er sich, davon mit Jemand zu reden; bisweilen weiß er auch nicht, wie er sich darüber ausdrücken soll. Man muß aber nicht müde werden, sich mit ihm zu thun zu machen; und wenn er sieht, wie gut man es mit ihm meint, so faßt er ein Vertrauen, und ist nicht mehr zurückhaltend. Da kann man ihm dann, wie man es für nöthig findet, mehreren Unterricht geben, sich auch seiner weiter annehmen. Kurz: man fängt

mit den Heiden, sobald man gewahr wird, daß die Gnade Gottes an ihnen arbeitet, einen vertraulichen Umgang an, und fährt damit fort, so lange man ihnen mit dem Evangelio zu dienen gewürdigt wird. Da werden sie dann immer mehr gewohnt, mit ihren Dingen ans Licht zu kommen, und wenn sie hernach finden, daß sie für ihr Herz Nutzen und Segen davon haben, so sehen sie es als eine Wohlthat an, die ihnen widerfährt, wenn sie Erlaubniß haben, ihr Herz auszuschütten. Wenn es bei der Verkündigung des Evangelii unter den Heiden mit ihnen dazu nicht kommt, und hernach nicht immer weiter darin geht, so fehlt eine Hauptsache.

Es ist sehr zu empfehlen, daß man seine Pfleg befohlenen in ihren eigenen Hütten und Wohnungen besuche, um sie in ihrem gewöhnlichen Gange zu sehen und mit ihren häuslichen Umständen bekannt zu werden. Nur muß man weislich darin zu Werke gehen, und immer die Absicht, warum ein solcher Besuch geschieht, vor Augen haben. Was demselbigen nicht gemäß ist, davor hat man sich in Acht zu nehmen. So würde z. E. nicht zu rathen sein, daß sich ein Bruder bei einer Frauensperson in Abwesenheit des Vaters oder des Mannes in einer solchen Hütte allein verweilte, denn es könnte daraus ein Verdacht und üble Nachrede entstehen.

Auch ist das gewöhnliche einzelne Sprechen, wenn es zweckmäßig eingerichtet wird, ein bewährtes Mittel, eine aus den Heiden gesammelte Gemeine in dem Wachsthum der Gnade und Erkenntniß zu fördern, und es sollte daher pünktlich und mit Angelegenheit gehalten werden, wiewol es in sehr großen Gemeinen immer etwas unvollkommenes und eine mühsame Arbeit bleiben wird.

§. 26.

Findet man nun einen oder mehrere, bei denen sich ein guter Anfang zeiget, welcher bisweilen darin bestehet, daß sie ein Verlangen haben, noch mehr zu hören, so werden solche Leute zuerst in die Klasse der Taufcandidaten aufgenommen. Mit diesen werden dann regelmäßig besondere Versammlungen gehalten, in welchen ihnen über die Einsetzung und den Zweck der heiligen Taufe, so wie über die Hauptwahrheiten des Christenthums näherer Unterricht ertheilt wird. Da kommt man dann mit ihnen auf das allgemeine Verderben, in welchem die armen Menschen liegen, und auf den Anfang desselben. Man zeiget ihnen, was Sünde sei, und wie Gott dadurch beleidigt und erzürnet werde, und was insonderheit der Unglaube für ein Gericht nach sich ziehe. Man redet mit ihnen von der Ursache des Todes Christi, und wie Er darum Sein Blut vergossen,

daß wir dadurch versöhnt würden. Von der Auferstehung aller Menschen und dem bevorstehenden großen Gerichtstage und seinen Folgen gibt man ihnen auch den nöthigen Unterricht. Daß sie aber durch den Glauben an Christum dem zukünftigen Zorne entrinnen und das ewige Leben ererben würden, das sagt man ihnen mit getrostem Herzen und Munde. Man leitet sie dann auf die Materie von der Taufe, und erklärt ihnen, was damit gemeint sei. Da würden sie der Vergebung aller ihrer Sünden versichert; unser Herr Jesus Christus nehme sie an zu Gliedern Seines Leibes, das ist, Seiner Gemeine; der Vater unsers Herrn Jesu Christi würde auch ihr Vater, und sie würden Seine Kinder; der heilige Geist mache sie zu Seiner Wohnung und nehme sie in Seine Pflege; sie aber würden dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen entsagen, und dagegen versprechen, dem Herrn zu leben und sich nach Seinem Worte zu richten, und dazu würde Er ihnen Gnade geben.

§. 27.

Wie lange die Taufcandidaten unterrichtet werden müssen, ehe sie zur heiligen Taufe vorzuschlagen sind, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen. Auf der einen Seite kann man zu voreilig sein, auf der andern aber auch zu großen

Bedenklichkeiten Raum geben; und es ist daher den Brüdern sehr zu empfehlen, sich Weisheit schenken zu lassen, um in jedem einzelnen Fall nach dem Sinn des Herrn zu handeln.

Die Gewohnheit, der Heiden Taufe zu verschieben, bis sie so und so viel Fragen und Antworten auswendig gelernt haben, um sie vor ihrer Taufe hersagen zu können, ist nicht zu empfehlen. Sie schreibt sich nicht von Christo und Seinen Aposteln her, und nimmt den Kopf ein, wenn das Herz indessen trocken bleibt. Ein Unterricht ist aber doch nöthig, und wenn man eine Probe machen will, ob sie denselben recht gefaßt haben, so kann solches einen oder den andern Tag vor ihrer Taufe geschehen. Etliche wenige Fragen, die sich auf die Hauptsache beziehen, z. E. ob sie glauben, daß sie ohne den Heiland verloren gehen? dagegen aber durch den Glauben an Ihn selig werden? können doch auch bei ihrer Taufe an sie gethan werden. Das aber sollte man doch von einem Jeden, der getauft werden will, vorher wissen, ob nämlich der heilige Geist nicht nur sein Verderben, sondern auch Jesum Christum, der uns selig macht von unsern Sünden, seinem Herzen offenbaret hat. Wenn übrigens die Taufe im Glauben verrichtet und im Glauben angenommen wird, so ist sie ein herzerfreulicher Eingang in das Haus Gottes, d. i. die Gemeine Jesu Christi.

§. 28.

Die Erstlinge unter einer Nation, das ist, diejenigen Heiden, welche die Gnade haben, unter ihrem Volke die ersten zu sein, die dem Evangelio gehorsam worden, hat man mit vielem Fleiß und großer Treue wahrzunehmen. Denn wenn sie dem Heiland nicht zur Ehre sind, und man an ihnen nicht wahrnimmt, daß sie andere Menschen geworden sind, nachdem sie die Gnade, getauft zu werden, gehabt haben, so kommen Andere in Zweifel, ob auch das wahr sei, was sie davon hören. Ist aber die Gnade Gottes an ihnen nicht vergeblich gewesen, und beweisen sie sich in der That als Leute, die in dem Bunde eines guten Gewissens mit Gott stehen, so macht es ihren Landsleuten Muth. Nie ist nöthiger zu wachen und zu beten, als wenn uns und Andern besondere Segen zu Theil worden sind. Man bittet und warnet daher die neugetauften Heiden, so viel man immer kann, daß sie sich weder von ihrer ehemaligen Gesellschaft, noch von der Schlange, welche Evam verführte, noch von ihrem eigenen Geiste von der Einfalt in Christo verrücken lassen, und siehet hauptsächlich bei ihnen darauf, daß ihre Herzen durch Gottes Gnade immer mehr von der Liebe Jesu, durch den Eindruck Seines Leidens und Todes, durchdrungen sein und bleiben mögen.

§. 29.

Für die Klasse der Getauften sollten ebenfalls besondere Versammlungen eingerichtet werden, in welchen sie ausführlicher Unterricht erhalten in allen demjenigen, was zu ihrer Erleuchtung und zur Befestigung ihres Glaubens nöthig ist. Je mehr man sie bekannt macht mit der Lehre des Evangelii, desto mehr kommen sie ab von den Begriffen, die sich noch von ihrem Heidenthum herschreiben, und das ist nöthig. Denn die Dinge, die ein Heide von Jugend auf gehört, gesehen, gedacht, geredet und getrieben hat, sind böse und müssen ausgereutet werden. Da lernt er, was das heiße, dem Heiland leben und sich selber nicht leben. Der vertrauliche Umgang mit Christo, unserm Herrn, wird ihm auf das herzlichste empfohlen. Man macht ihn mit allem dem bekannt, was Er Seinen Jüngern befohlen hat, und auch wir zu halten haben. Man redet mit ihm von der Aufmerksamkeit auf die Stimme des heiligen Geistes, der uns lehret, leitet und führet, und an alles das erinnert, was der Heiland Seinen Jüngern gesagt hat. Man preiset ihm das Herz unsers lieben Vaters im Himmel an, zu dem wir durch Christum einen freien Zutritt haben, und alles unser Anliegen vor Ihn bringen können, der uns auch nicht unerhört läßt. Kurz: er lernt nun immer mehr einsehen, wie

hoch er von Gott in Christo begnadiget ist, und wie er sich dagegen zu verhalten habe.

Bei einer solchen treuen Sorge und Aufmerksamkeit auf die Getauften und ihr Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi wird eine Folge sein, daß auch in Ansehung des heiligen Abendmahls nichts bei ihnen versäumt werde, sondern sie zur rechten Zeit dazu gelangen; und dabei ist insonderheit die Zeit nach der Taufe recht wahrzunehmen. Sie sind in der Zeit von der Gnade besonders angethan; denn es ist ihnen noch ganz neu, daß sie als verlorne Menschen durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden erlangt haben und zu Kindern Gottes angenommen worden, und der heilige Geist hat Sein Werk in ihnen mit Nachdruck angefangen. Läßt man sie Jahr und Tag und vielleicht noch länger hingehen, ohne sich ihrer gehörig anzunehmen, so kann der lebendige Eindruck von dem Heil in Christo nach und nach verschwinden, und das, was bei ihnen versäumt worden, ist nicht so leicht wieder nachzuholen.

Es wäre daher eine Idee, die weder in der heiligen Schrift, noch in der Erfahrung Grund hat, als müßte eine lange Zwischenzeit sein, ehe ein Getaufter zum heiligen Abendmahl gelangen dürfte; es kommt auf den Zustand des Herzens an, und daß ihm auch die rechte Bibel-Idee von

dieser heiligen Handlung beigebracht worden und er den nöthigen Unterricht erhalten habe, so kann gar bald nach der Taufe daran gedacht werden, ihn unter die Candidaten, die beim heiligen Abendmahl zuzusehen Erlaubniß haben, zu nehmen und dann in gehöriger Ordnung des heiligen Abendmahls theilhaftig werden zu lassen. Doch muß man auch nicht zu sehr damit eilen, besonders wo die Größe der Gemeine oder andere Verhältnisse die genauere Kenntniß der Einzelnen hindert, und man daher in Gefahr steht, durch die Berichte unzuverlässiger Nationalgehülfen irre geführt zu werden.

§. 30.

Das Abendmahl gehört für Alle und Jede, die an Christum glauben und getauft worden. Paulus hatte es von dem Herrn empfangen, und gab es hernach der ganzen Gemeine zu Corinth. Nur wollte er nicht, daß sich Jemand unterstände, zum heiligen Abendmahl zu gehen, und dabei in solchen Dingen zu leben, die mit der Liebe zu Gott und mit der Liebe zu seinem Nächsten nicht bestehen können. Man setzt daher bei den Heidengemeinen voraus, daß man in dem Fall eine genaue Kenntniß von allen und jeden Gliedern derselben haben und in der Gemeinzucht treu und sorgfältig sein müsse.

Man braucht den Heiden von dem Abendmahl nicht mehr zu sagen, als was die Worte Jesu und des Apostels Pauli davon an die Hand geben, daß der Heiland solches für die Gläubigen eingesetzt hat, und daß man in demselben Seines Leibes und Blutes theilhaftig wird. Er gibt sich uns wahrhaftig zu genießen zum ewigen Leben.

§. 31.

Im Unterricht zum Abendmahl ist das Opfer Jesu für uns die Hauptsache. Christus hat nämlich Seinen Leib für uns in den Tod gegeben, und hat Sein Blut für uns vergossen zur Vergebung der Sünden. Wir haben den grausamsten Tod mit unsern Sünden verdient. Christus war ohne Sünde und hat auch keine Sünde gethan, er hat auch daher den Tod nicht verdient. Er hat sich aber an unserer Statt aufs grausamste hinrichten lassen; und wir haben durch Seinen Tod Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Daß wir dessen nicht vergessen, gibt Er uns Seinen Leib zu essen und Sein Blut zu trinken im Abendmahl, und das muß immer eingeschärft werden. Die Gewohnheit, daß die Leute, wenn sie zum Abendmahl zubereitet werden, eine große Anzahl Fragen und Antworten lernen müssen, ehe man sie dazu kommen läßt, würde unter

den Heiden übel angebracht sein, zumal wenn man Alles, was zur christlichen Lehre gehört, vom Anfang bis zum Ende, ihnen weitläuftig einschärfen wollte, ehe sie des Abendmahls theilhaftig würden. Doch wird in lang bestehenden Gemeinen, besonders von der in derselben heranwachsenden Jugend, mit Recht mehr Erkenntniß erwartet, als von solchen Leuten, die erst in ihren alten Tagen das Evangelium gehört haben. Die Hauptpunkte müssen jedoch Alle wissen. Eine durch den heiligen Geist gewirkte Erkenntniß des tiefen Verderbens, in welchem wir von Natur liegen, der Glaube an Jesum und Sein Opfer für uns, und eine daraus fließende innige Liebe zu Ihm, und ein durch Gottes Gnade fest gegründeter Entschluß, dem Heiland zur Ehre und Freude zu sein und von Seinem heiligen Geiste sich leiten und führen zu lassen — das sind die Stücke, die dazu gehören, und wenn die fehlen, so macht es das Wissen nicht aus.

§. 32.

Der Unterricht muß nie aufhören, und wo es ausführbar ist, sollte den verschiedenen Abtheilungen einer Gemeine, z. B. den erwachsenen Männern, den Frauen und den Kindern wöchentlich wenigstens Einmal besonderer Religions-Unterricht ertheilt werden. Nur muß man dabei

merken, was Petrus sagt: Wachset in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi. Das Wachsthum in der Gnade Jesu Christi, und das Wachsthum in der Erkenntniß Jesu Christi muß immer mit gleichen Schritten fortgehen. Wenn man es nur auf das Wachsthum in der Erkenntniß und nicht zugleich auf das Wachsthum in der Gnade anträgt, so ist es gefehlt. Das Herz muß den Genuß des Guten haben, wenn der Verstand davon eine Einsicht bekommt.

Mit den Heiden auf alle Weise es darauf anzutragen, daß sie auch mit den Worten der heiligen Schrift bekannt werden mögen, ist allerdings nöthig; denn ein Heide könnte wieder, wenn er nicht treu ist, in einen solchen Abfall kommen, daß von dem Gefühl der Gnade, die ihm widerfahren, wenig oder nichts übrig bliebe. Wenn er nun mit diesen oder jenen Worten der Schrift so bekannt geworden, daß sie in seinem Gedächtniß noch nicht verloschen, so erinnert ihn der heilige Geist daran, und das kann eine Gelegenheit zu seiner Rückkehr werden. Darum haben unsere Brüder sich alle Mühe gegeben, die Sprache der Heiden, denen sie dienen, so zu erlernen, daß sie im Stande waren, die Hauptpunkte der christlichen Lehre, und dann auch kleinere oder größere Theile der heiligen Schrift in dieselbe zu

übersetzen, zu deren Druck in neueren Zeiten die brittische Bibelgesellschaft willige Hülfe leistete.

§. 33.

In Absicht auf die Sittenlehre, welche am zweckmäßigsten in dem Religionsunterricht nahe ans Herz gelegt wird, hat man vorzüglich über drei Punkten zu halten. Der erste ist, daß ein Jedes zu einer persönlichen Verbindung mit dem Heiland dergestalt kommen möge, daß ihm in der ganzen Welt nichts lieber, ja nichts so lieb sei, als Er. Je mehr einem armen Sünder das vor Augen und im Herzen bleibt, was der Heiland aus Liebe für uns gethan und gelitten hat; und je mehr er der Gnade und der Segen, die Er uns so theuer erworben hat und so gern mittheilet, im Genuß theilhaftig wird, und je mehr er mit dem Heiland in einen herzvertraulichen Umgang kommt, desto mehr wird sein Herz in der Liebe gegen Ihn entbrennen. Der andere Punkt ist in den Worten Christi enthalten: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Was sich mit dem Herzen, dem Sinne und dem Leben Christi nicht reimen läßt, das taugt allemal nichts, z. E. der Neid. Der Wandel Christi, von Seiner Kindheit an bis zu Seinem Tode, ist uns nicht nur ein Vorbild, sondern es ist auch lauter Verdienst für uns

darin zu finden. Die Gnade, Liebe und Einfalt der ersten Gemeine Jesu, davon wir in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte lesen, dienet uns immer zu einem Muster von den Früchten des Geistes, die in uns durch den Glauben an Christum erwachsen. Bei einer jeden Nation findet man gewisse Unarten, die ihr vor andern eigen sind, und so ist es auch bei den Heiden. Wenn solche Unarten mit der Liebe zu Gott oder der Liebe zum Nächsten streiten, so sind sie damit nicht zu entschuldigen, daß sie der und der Nation eigen sind. Wer sich davon nicht reiniget, der ist der Gnade, zu welcher er von Gott berufen ist, nicht treu. Der dritte Punkt ist in der Ermahnung des Apostels enthalten: Preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes (1 Cor. 6, 20.). Die Heiden sind mit besonderem Nachdruck darauf zu führen, was sie sich selbst, in Absicht auf die Bewahrung der Seele und des Leibes und den rechten Gebrauch der ihnen von Gott verliehenen Vorrechte und Gaben, schuldig sind. Dadurch bekommt man eine erwünschte Gelegenheit, sie auf manche ihnen eigenthümliche Unarten und Laster aufmerksam zu machen, und sie zur Keuschheit, Mäßigkeit, Sparsamkeit u. s. f. zu ermahnen.

§. 34.

Die Brüder unter den Heiden haben dann immer mehr Gelegenheit die Communicanten, nach den in ihnen liegenden Gnaden und Gaben, kennen zu lernen. Finden sie nun Personen unter ihnen, bei denen sie vorzügliche Gnade und Gabe spüren, so überlegen sie, welche von denselben etwa bei Andern mit gebraucht werden könnten. Die Art und Weise, solche Gehülfen zu ernennen, richtet sich billig nach den Umständen und nach persönlichen und örtlichen Verhältnissen. Nach ihrer Ernennung nehmen sich die Brüder derselben mit besonderer Angelegenheit an, und thun an ihrem Theil und in ihrem Grad, was Paulus an seinen Gehülfen in Ephesus gethan, zu denen er sagt: Denket daran, daß ich nicht abgelassen habe, drei Jahre, Tag und Nacht einen Jeglichen mit Thränen zu vermahnen; desgleichen: Ich habe euch nichts verhalten, das da nützlich ist, daß ich nicht verkündigt hätte alle den Rath Gottes von unserer Seligkeit (s. Ap. Gesch. 20.). Denn wenn die Brüder, die dem Evangelio unter den Heiden dienen, treue Gehülfen aus den Heiden sich zuziehen, so können sie durch dieselben mehr unter den Heiden ausrichten, als sich beschreiben läßt, und das wissen wir durch Erfahrung gewiß. In solchen Missionen, wo die Gemeinglieder zerstreut wohnen, und die Missionare

die ihrer Pflege anvertrauten Seelen genau zu kennen nicht wohl im Stande sind, besprechen sie sich gewöhnlich mit den Nationalgehülfen, ehe sie die Leute zur Förderung in den Gemeingnaden vorschlagen. Es ist überhaupt von großem Nuzzen und dienet den Gehülfen zur Belehrung und Aufmunterung, wenn man regelmäßige Conferenzen mit ihnen hält. Wo es die Umstände erlauben, kann es von sehr gesegneten Folgen sein, wenn man Knaben und Jünglinge von guten Anlagen allmählig vorzubereiten sucht, um mit der Zeit als Gehülfen in den Schulen und später bei der Seelenarbeit unter den Erwachsenen angestellt zu werden.

§. 35.

Ein Diener Jesu unter den Heiden hat dieselben mit vieler Geduld zu bedienen. Denn wenn sie dem Worte, welches sie gehört haben, nicht gehorsam sind, so fallen sie zuweilen in recht grobe Sünden. Da kann man denn leicht denken: Ey! wie ist es möglich, daß ein Mensch, dem Gnade widerfahren, in solche Dinge geräth? Und wer die Umstände nicht erwogen, in welchen die Heiden aufgewachsen und so lange geblieben sind, der kann es kaum begreifen, und läßt dabei den Muth leicht sinken, und wird unwillig und hart gegen die Verirrten und Gefallenen.

Eine harte gesetzliche Behandlung, eine übertriebene Kirchenzucht, oder wenn man die einem Heiden in der Taufe widerfahrene Gnade demselben abspricht, und ihn wieder wie andere Heiden ansehen will, oder ihn nicht wenigstens immer auf die Taufe zurückführt, ist aber gewiß nicht die rechte Methode, etwas Fruchtbares bei einem Heiden auszurichten: sie werden dadurch schüchtern, geben die Hoffnung zum Genesen auf, entfernen sich immer weiter von ihren Lehrern, und kommen noch mehr von der Liebe zu Christo ab.

Wenn man aber auf den Heiland siehet, so ist Er noch immer der gute Hirte, der das Verlorene wieder sucht und ihm nachgeht, bis daß Ers findet, und wenn Ers funden hat, so legt Ers auf Seine Achseln mit Freuden, und bringt es zu der Heerde wieder zurück. Da lernt man von Ihm, und läßt die Seelen nicht gleich fahren, wenn es auch noch so schlecht mit ihnen steht, sondern sieht es als eine Hauptangelegenheit an, alle Verirrte wieder zu suchen, sie mit herzlicher Liebe anzufassen, das Vertrauen zum Heiland wieder zu erwecken, und alle diejenigen aufs Neue in die Pflege zu nehmen, denen damit gedient ist. Ueberhaupt muß man eine solche Seele, an der sich die Kraft des Evangelii einmal bewiesen hat, nie ganz aufgeben, sondern ihr so lange nachgehen, bis sie sich wieder zurecht

findet. Es ist sicher darauf zu rechnen, daß ein Heide, der einmal wahrhaftig vom Geiste Gottes erweckt und im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft worden, den Eindruck davon nie ganz verliere; auf Gottes Seite steht allezeit der Bund fest, und der Menschen Untreue hebt denselben nicht auf. Da geschieht es dann oft, daß ein solcher Mensch, der sich schwer versündigt hat, von der Gnade auf einmal so kräftig wieder angefaßt wird, daß er in sich schlägt, seine Sünden herzlich bereuet, und sie mit so viel Thränen bekennet, daß man deutlich wahrnehmen kann, es sei Gottes Werk in ihm. Der Heiland ist auch so gnädig gegen einen solchen armen Menschen, daß Er ihn nicht hart hält, sondern ihn bald wieder annimmt, und ihm Sein gnädiges Angesicht aufs Neue zuwendet. Und ein Diener Jesu muß auch in dem Stück von seinem Herrn und Meister lernen. Doch ist dabei wohl zu merken, daß die wahre Reue und der Glaube an Christum auch ein neues Leben mit sich bringt, und mit dem Fortfahren in der Sünde nicht besteht.

§. 36.

Inzwischen ist doch das nicht so zu nehmen, als hätten die Diener Jesu dergleichen Versündigungen nicht zu rügen. Denn wo man einen

freien Kirchgang hat, — und den muß man haben unter den Heiden — da richtet man die Versammlungen ordentlich ein. Den Ungetauften predigt man das Evangelium öffentlich. Hernach nimmt man diejenigen besonders, welche eine nähere Pflege begehren, desgleichen auch die, welche zur Taufe vorbereitet werden, und mit denen redet man das, was für sie gehört. Mit den Getauften hält man eine besondere Versammlung, und trägt ihnen das vor, was sie zu wissen nöthig haben. Die Getauften, welche man für Candidaten zum Abendmahl hält, nimmt man in einer andern Versammlung zusammen, und handelt mit ihnen die Materie ab, worin sie einen Unterricht brauchen. Die Communicanten oder Abendmahlsgenossen haben auch eine eigene, für sie schickliche Versammlung. Bei einer jeden der vorgedachten Eintheilungen in verschiedene Versammlungen erwartet man von den Gliedern derselben eine dem Zweck gemäße Gesinnung und das dazu erforderliche Betragen. Wenn nun z. E. ein Communicant in Dinge geräth, die dem Glauben und der Liebe zuwiderlaufen und ihn unwürdig machen, des Abendmahls theilhaftig zu sein, so kann er auch in der Versammlung der Communicanten nicht bleiben, sondern muß von derselben ausgeschlossen werden. Ist einer unter den Candidaten zum Abendmahl, und er führt

sich so auf, daß er sich der Gnade unwürdig macht, so wird er ausgeschlossen aus der Versammlung, zu welcher er gerechnet wurde. Dieses geschieht entweder öffentlich, oder in der Stille, je nachdem öffentliches Aergerniß gegeben ist oder nicht. Das heißt man nun Zucht, und ist doch nichts anders, als das Halten über guter Ordnung, wie es recht ist; und wenn wir das nicht thun, so kommt Schaden heraus.

§. 37.

Es wird hier allemal vorausgesetzt, daß diese Zucht nichts anders, als die Besserung dessen, der in die Zucht kommt, zum Zweck habe. Wir haben auch viele Ursache, dem Herrn zu danken, der es unzähligemal in Gnaden dazu gesegnet hat. Dazu kommt denn noch, daß es Andern, die diesen Ernst der Diener Jesu gegen das, was nicht taugt, gewahr werden, zur Warnung dient. Auch wird ein solcher Mensch ein Gegenstand des Mitleidens und des daher fließenden Gebetes anderer Mitglieder; und das ist gewiß nicht vergebens. Die Brüder haben Ursache, solchen Ernst auch darum zu gebrauchen und das Böse von sich zu thun, weil sie sonst eine Schuld auf das ganze Volk bringen. Denn eine aus den Heiden gesammelte Gemeine Christi ist nach der Schrift verbunden, sich von den Leuten zu reinigen, die

in offenbaren Werken des Fleisches leben; sonderlich in Absicht auf die heilige Communion. Dazu kommt, daß wir in Zeiten leben, da man die Gewohnheit hat, gleich von Einem auf das Ganze zu schließen. Da heißt es: „Der und Der geht mit den Brüdern zum Abendmahl, und ist doch in solchen und solchen schlechten Dingen. Da sieht man, wie wenig man aus der Heidenbekehrung der Brüder zu machen hat."

§. 38.

Wenn ein Taufcandidat, Getaufter oder Communicant öffentliches Aergerniß gegeben hat, so wird derselbe, nachdem ihm solches auf eine geziemende Weise angedeutet worden, öffentlich ausgeschlossen, damit sich auch Andere ein warnendes Beispiel daran nehmen. Er selbst wird dabei der Gemeine zu theilnehmender Fürbitte empfohlen. Der Besuch der allgemeinen Versammlungen wird jedoch den Ausgeschlossenen nicht versagt; vielmehr fordert man sie angelegentlich auf, dieselben nicht zu versäumen.

Die Wiederannahme eines Ausgeschlossenen nach erfolgter Reue und bewiesener Besserung, wird ebenfalls der Gemeine bekannt gemacht. Man empfiehlt ihn der liebreichen Theilnahme und der Vergebung derselben, und gedenkt seiner in einem Segensvers oder in einem gemeinschaftlichen

Gebet; aber eine förmliche Absolution ist, wegen des möglichen Mißbrauchs zu einer falschen Beruhigung über die begangenen Sünden, abzurathen, mit Ausnahme von besondern Fällen, die sich auf Kranken- oder Sterbe-Betten ereignen können.

§. 39.

Werden Eltern aus den Heiden durch die Taufe der Kirche Christi einverleibt, so werden zugleich ihre Kinder unter vier Jahren getauft. Den Kindern, welche den Eltern nach ihrer eigenen Taufe geboren werden, wird dieses Sacrament, wie in andern christlichen Gemeinen, bald nach der Geburt zu Theil. Uebrigens hat man nicht nur die Eltern, die unter den Getauften und Communicanten sind, treulich zu unterrichten, wie sie ihrer Kinder wahrnehmen sollen, sondern man hat sich auch der Kinder selbst mit allem Fleiß anzunehmen. Es ist ein Hauptanliegen der Heidenboten, für den christlichen Unterricht der Kinder, die ihrer Pflege anbefohlen sind, treulich zu sorgen; und wer das Wort des Herrn bedenkt: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf" — dem wird alle Mühe mit den Kindern durch Gottes Gnade leicht werden.

Wo es möglich ist, fängt man daher eine Schule mit ihnen an, und macht sie mit den

Grundsätzen der christlichen Lehre in der Maaße bekannt, daß sie dieselbe nicht nur ins Gedächtniß fassen, sondern auch im Herzen ein Gefühl und Genuß davon haben mögen. Wenn sie auch die Kernsprüche und Lieder lernen, worin die Gotteswahrheiten eindrücklich dargelegt worden, so dient ihnen solches zur Erinnerung. Und wenn ein Vers die Unterredung unsers Herzens mit Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo enthält, und die Kinder lernen, behalten, beten und singen ihn; so werden sie dadurch auch auf den Weg geleitet, ihr Anliegen vor Gott zu bringen, und der heilige Geist bedient sich dessen. Ueberdies bringt man ihnen allerlei nützliche Kenntnisse bei, und unterrichtet sie im Lesen, Rechnen, Schreiben u. s. f., je nachdem die Umstände und die Fähigkeiten der Kinder es erlauben. In einer schon länger bestehenden Mission, und wo die Gläubigen in regelmäßigen Ortschaften beisammen wohnen, läßt sich darin mehr thun, als bei solchen, die, durch ihren Erwerb genöthigt, ein mehr zerstreutes und unstätes Leben führen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß es von großem Nutzen ist, wenn man sich der Kinder frühzeitig annehmen kann. Die Errichtung von Klein-Kinder-Schulen ist daher sehr zu empfehlen. Durch die an den Kindern bewiesene Treue haben die Brüder gar oft das Herz der Eltern

gewonnen, selbst wenn diese Heiden waren, und es ist öfters für dieselben eine Veranlassung geworden, sich von Herzen zu bekehren.

Um die Schulen gehörig zu besorgen, ist es sehr zweckmäßig, daß die Brüder darauf antragen, Schulgehülfen unter den Bekehrten aus den Heiden zuzuziehen und zu bilden, welche mit der Zeit auch bei der eigentlichen Missionsarbeit treffliche Dienste leisten können.

§. 40.

Wenn die Kinder getauft sind, und entweder in dem Gnadenbunde stehen bleiben, oder, wenn sie denselbigen verlassen haben, ihn von Herzen wieder erneuern, so werden sie in ihren Knaben- und Mädchen-Jahren in die Gemeine aufgenommen. Man gibt ihnen auch den Unterricht, den man Erwachsenen, ehe sie zum Abendmahl genommen werden, zu geben pflegt. Und wenn sie dann zum erstenmal des Leibes und Blutes des Herrn in der heiligen Communion theilhaftig werden, so nimmt man sich ihrer so ganz besonders an, daß ihnen der Eindruck davon Lebens lang bleiben möge. Damit wird dann die treue Einleitung in die rechte Anwendung ihrer Knaben- und Mädchen-Jahre verbunden. Denn wie sie in diesen Jahren in mancherlei Gefahr und schädliche Dinge gerathen können, so hat

man sie auch besonders dagegen zu warnen und über ihren Seelen zu wachen. Da müssen sie insonderheit darauf geführt werden, daß der Same zu allen schlechten Dingen schon bei ihnen liegt, und daß die Gefahr verdoppelt wird, wenn sie die Gelegenheit zu bösen Dingen nicht so fliehen, wie man vor einer Schlange flieht. Da muß ihnen dann auch gezeiget werden, daß sie an dem Menschen Jesu Christo nicht nur ein Exempel finden, wie sie sich zu verhalten haben, sondern daß ihnen auch Sein heiliger und unschuldiger Wandel auf dieser Erden und Seine Erfahrung in allen Dingen zum Segen zu statten kommt, und daß sie Alles bei Ihm finden, was sie nöthig haben, um in der Welt zu sein, wie Er war.

§. 41.

Mit den ledigen Weibspersonen unter den Heiden gibt es an manchen Orten schwere Umstände. Solche, die im Sclavenstande geboren und aufgewachsen sind, haben von Kindheit an so viel Böses gesehen und gehört, daß das sittliche Gefühl bei den meisten sehr abgestumpft ist; auch werden sie durch ihre eigenthümlichen Verhältnisse zu mancherlei Versündigungen gezwungen. Unter den freien Heiden, z. B. Grönländern, Eskimos, Indianern, Hottentotten, Kaffern, geht es wieder auf andere Weise unordentlich zu; da

muß Gott helfen, wenn es da in eine Gott wohlgefällige Ordnung mit ihnen kommen soll. Unterdeß müssen die Diener Jesu unter den Heiden auch in der Absicht thun, was sie können. Die Bibellehre, nach welcher eine ledige Person auf das denket und zu denken hat, was dem Herrn angehöret, wie sie dem Herrn gefalle, und daß sie sich nach Seele und Leib vor alle dem, was dem Herrn zuwider ist, treulich bewahre, können sie nicht unbezeugt lassen.

Auf einigen Missionen werden mit den ledigen Weibspersonen Chorversammlungen gehalten, welche eine erwünschte Gelegenheit darbieten, ihnen in Bezug auf ihre besonderen Umstände zu Herzen zu reden. Diesem Beispiel sollte, wo möglich, überall gefolgt werden. Uebrigens bleibt es bei der Regel, daß wenn ein Missionar mit einer Schwester, sie mag ledig oder verheirathet sein, sprechen muß, solches immer in Gegenwart seiner Frau geschehe.

§. 42.

Mit den unverheiratheten Getauften und Communicanten vom männlichen Geschlecht ist es unter den Heiden auch nicht leicht. Es gibt heidnische Gewohnheiten, die dem keuschen Wandel eines Jünglings nach dem Sinn und Vorbilde Christi so entgegen stehen, daß nichts als

die Gnade unsers Herrn Jesu ihn durchbringen kann, zumal da ein solcher armer Mensch von Natur ein Zunder ist, in welchem ein jeder böser Funke fängt. Man nimmt dann solche junge Leute auch zusammen, und zeigt ihnen, wie sie sich dem Herrn nach Leib und Seele unbefleckt bewahren sollen und können, und wie unser Herr Jesus Christus ihnen alle dazu nöthige Gnade und Kraft durch Sein heiliges Leben und unschuldiges Leiden und Sterben erworben habe.

Die Verheirathungen der ledigen Geschwister sollte man eher zu befördern als zu verhindern suchen; die Missionare haben darauf zu sehen, daß die Ehen in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes, und so viel an ihnen ist, auch nach den bestehenden Gesetzen des Landes geschlossen werden. Die Trauungen sind, so viel möglich, öffentlich in versammelter Gemeine und mit ihrem Segen zu verrichten; auch sind gehörige Register darüber zu führen.

§. 43.

Der Eheleute nehmen sich die Missionare um so treulicher an, da der Ehestand unter den Heiden sonst in einem gräulichen Gange ist. Tritt ein Ehepaar aus dem Heidenthum zur christlichen Gemeine, so sind sie bei ihrer Annahme zu verpflichten, ihre Ehe nach dem Worte Gottes zu

führen. Wird nur der eine Theil, der Mann oder die Frau, gläubig, und der ungläubige Theil läßt es sich gefallen, bei dem gläubigen zu wohnen, so bleibe die Ehe ungetrennt, nach dem Rath Pauli 1 Cor. 7, 12 — 15. Nach gleichen Grundsätzen haben auch unsere Brüder vom Anfang unserer Missionsarbeit an, in dem Fall verfahren, wenn ein Heide, nach Nationalsitte, mehrere Frauen zur Ehe genommen hatte, ehe er an Christum gläubig wurde. Man braucht aber solche Eheleute, wo ein Mann mehr als ein Weib hat, nicht zum Dienst bei der Gemeine. Bei den Mitgliedern derselben suche man allen Unordnungen, welche in Beziehung auf eheliche Verbindungen, besonders im Sclavenstande, noch vorkommen, kräftig entgegen zu arbeiten, zumal da zu hoffen ist, daß in solchen Kolonien, in welchen die Sclaverei der Neger aufgehoben worden ist, die Obrigkeiten selbst zur Anfrechthaltung einer christlichen Ordnung in den Ehen der Neger die Hand bieten werden.

Uebrigens werden die Eheleute, sie mögen nun vor ihrer Bekehrung zu Christo oder nach derselben geheirathet haben, mit allem Fleiß ermahnt, ihren Ehestand nach dem Sinne Christi zu führen. Die heilige Schrift sagt den Männern, sie sollen ihre Weiber lieben, gleichwie Christus die Gemeine geliebet und sich für sie in

den Tod gegeben hat, und sollen sie als sich selbst nähren und pflegen — und den Weibern, sie sollen ihren Männern unterthan sein, wie die Gemeine Christum liebt, Ihn ehrt und Ihm gehorsam ist. Dergleichen Ermahnungen werden sowol in den besondern Versammlungen der Eheleute, als im Privatumgang mit ihnen oft wiederholt.

§. 44.

Der Witwer und Witwen hat man sich auch mit aller Sorgfalt anzunehmen. Wollen die Witwer wieder heirathen, so ist das, was vorher in Absicht auf das Heirathen der Jünglinge erinnert worden, eben auch zu merken. Wie man es mit den Witwen zu halten habe, davon geben uns die Briefe Pauli einen schönen Unterricht; wie man denn überhaupt die Lehren dieses Heiden-Apostels, die wir in seinen Briefen finden, nicht aus der Acht zu lassen hat. An dem nöthigen Unterricht muß man es den Witwen nicht fehlen lassen. Sie haben sich mit Leib und Seele dem Herrn zu ergeben, und müssen sich von Seinem Worte und Seinem Geiste leiten und führen lassen. Man braucht sie dann auch, wo sie zu gebrauchen sind, zum Dienst bei der Gemeine und unter ihrem Chor. Weil aber manche von ihnen arm und alt und kränklich ist,

so denkt man billig darauf, wie man Rath schaffen möge, daß sie an der Nothdurft und Pflege nicht Mangel haben dürfen. Bei der Armenpflege unter den Heiden hat man aber Vorsicht und Weisheit nöthig, daß man nicht, aus der Besorgniß, hart zu scheinen, zu den Hülfsleistungen allzu bereitwillig sei, weil dadurch nicht selten das Elend der Leidenden eher vermehrt als gemindert wird, indem sie in ihrer Unwissenheit nur gar zu geneigt sind, sich auf fremde Hülfe zu verlassen und daher, der Trägheit hingegeben, immer hülfsbedürftiger werden.

Sechster Abschnitt.

Die gottesdienstlichen Versammlungen.

§. 45.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Heiden daran gewöhnt werden, den Tag des Herrn mit gehöriger Andacht zu feiern, indem die Erfahrung lehrt, daß eine bestimmte, Gott geweihete Zeit, nicht weniger als eine heilige Stätte, dazu erforderlich ist, den rohen heidnischen Völkern den großen Unterschied zwischen dem Gott vergessenden Wesen des Heidenthums und dem zur wahren Anbetung und Verehrung Gottes führenden Christenthum anschaulich zu machen. Soll es aber damit in den rechten Gang kommen, so ist vor allen Dingen nöthig, daß die Missionare mit einem guten Beispiel vorangehen und die Sonntags-Versammlungen nicht nur zweckmäßig einrichten, sondern auch selbst aufs pünktlichste besuchen und sich aufs gewissenhafteste aller unnöthigen Arbeit enthalten, und den Tag seiner wichtigen Bestimmung gemäß begehen.

§. 46.

Auch in den übrigen Tagen der Woche werden die Versammlungen so viel möglich nach einer regelmäßigen Ordnung eingerichtet. Damit die durch den Dienst der Brüder gesammelten Heidengemeinen einen Begriff von unserer Brüdergemeine bekommen, und insonderheit von dem auf unsern andern Missionen waltenden Segen Kenntniß erhalten, so wird empfohlen, ihnen von Zeit zu Zeit in ihre Sprache übersetzte Gemeinnachrichten in besondern Versammlungen mitzutheilen. Dadurch wird das Band, welches sie mit der Brüdergemeine verbindet, befestigt und ihr Eifer in der Nachfolge Jesu geweckt. Sind mehrere Brüder auf einem Posten angestellt, so haben sie sich in das Halten der Versammlungen zu theilen, wobei jedoch auf die Gaben des Einzelnen Rücksicht zu nehmen ist. Hat ein Bruder eine Rede zu halten, so muß er dabei den großen Zweck der Verkündigung des Evangeliums und die der Gemeine schuldige Achtung vor Augen haben; auf sein Gebet hin wird ihm der Heiland durch Seinen Geist die nöthige Salbung verleihen und die Worte in den Mund legen, die er reden soll. Sein Zeugniß wird von der Gemeine angehört werden als Gottes Wort, mit Andacht und heiliger Ehrfurcht. Die Diener in der Ge-

meine haben darauf zu sehen, daß in den Versammlungen Alles in guter Ordnung und mit einer geziemenden Anständigkeit geschehen möge.

§. 47.

Mit dem Begraben der in dem Herrn Entschlafenen haben unsere Brüder, welche unter den Heiden dienen, Alles so zu halten, daß es dem Herrn zur Ehre geschehe. Es ist billig, daß Ihm für die an einem armen Sünder bewiesene Gnade, auch bei dem Begräbniß noch, Lob und Dank gebracht werde. Man nimmt überdem auch der Gelegenheit wahr, denen noch auf ihre Vollendung wartenden ein Wort des Trostes und der Ermahnung zu sagen. Können unsere Missionare einen eigenen Begräbnißplatz für ihre Gemeine aus den Heiden bekommen, so ist es etwas erwünschtes; denn daß die Leiber derer, die hier mit einander nur einen Leib ausmachten, auch nach ihrem Verscheiden beisammen ruhen, und man ihre Gräber besuchen und ihres Wandels im Glauben und in der Liebe sich erinnern kann, das ist etwas erfreuliches und gesegnetes. Doch ist es nicht nöthig, besondere Begräbnißplätze für die Getauften und Ungetauften einzurichten. Wenn einer getauft worden, auch wol zur heiligen Communion gelangt ist, und er wird hernach dem Heiland untreu, und läßt sich wieder in das

heidnische Wesen verflechten, der verliert dadurch sein Recht an der Gemeine und hat also auch kein Recht an dem Begräbniß derselben. Wenn er sich aber noch zuletzt wieder findet, seine Sünden erkennet, bereuet und bekennet, und zu Jesu seine Zuflucht nimmt, so wird ihm billig vergeben, und alsdann wird ihm ein Plätzchen auf dem Begräbnißplatze der Gläubigen nicht versagt. Doch muß die Gemeine, die durch ihn betrübt worden, auch hernach davon Nachricht bekommen, daß er sich noch von Herzen bekehrt habe.

Siebenter Abschnitt.

Das Verhalten der Missionare gegen einander. Der gemeinsame Haushalt und Erwerb. Die Hausgemeine. Die Helfer-Conferenz.

§. 48.

Die Verhältnisse der unter den Heiden dienenden Geschwister sind in mancherlei Beziehung sehr verschieden. Auf einigen Posten befinden sich mehrere Geschwister, sowol verheirathete als ledige, beisammen, welche zwar besondere Wohnstuben haben, aber doch nur eine Missionsfamilie ausmachen; auf andern kleineren Posten ist bisweilen nur ein einziges Paar angestellt. Letztere haben bei ihrem Alleinestehen um so sorgfältiger über sich zu wachen und den Heiland um so angelegentlicher anzurufen, daß sie durch Seine Gnade in Allem, was ihr Amt und ihren eigenen Herzensgang betrifft, nach Seinem Sinne handeln

mögen. Sie haben um so größere Treue zu beweisen, da ihnen keiner ihrer Brüder warnend und rathend zur Seite steht. Wird ihnen bisweilen bange über ihre abgeschiedene Lage und ihre große Verantwortlichkeit, so sollten sie sich kindlich an die Verheißung des Heilandes halten: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.). Darin finden sie göttlichen Trost bei allen Verlegenheiten, und zugleich eine kräftige Ermunterung, immer als in der Gegenwart ihres Herrn und Meisters zu denken, zu reden und zu handeln.

§. 49.

Wohnen mehrere Brüder und Schwestern an einem Orte beisammen, so daß sie eine Haus-Familie ausmachen, dann wird erwartet, daß ein jedes nach seinen Kräften und Fähigkeiten Theil an den Geschäften nehme, sei es beim Schulunterricht, Versammlungshalten, Krankenbesuchen, oder bei der äußern Arbeit des Haushaltes und der Gewerbe. Sie verstehen sich darüber mit einander, damit Alles, was nöthig ist, geschehen möge. Dazu dienen die regelmäßig zu haltenden Missions- und Haus-Conferenzen. In der ersteren werden alle Angelegenheiten, die sich auf die eigentliche Missionsarbeit beziehen, verhandelt; in den letzteren bespricht man sich

über die den äußeren Haushalt betreffenden Gegenstände; in beiden werden Protokolle geführt.

§. 50.

Ohne sich in Händel der Nahrung zu verflechten, sucht ein Diener des Heilandes unter den Heiden auch in Bezug auf das Aeußere, sei es durch gewissenhafte Sparsamkeit, sei es durch Arbeitsfleiß und Handwerkstreue, die Sache des Herrn zu befördern. Er ist tief davon durchdrungen, daß je weniger die schon bestehenden Missionen kosten, desto eher auf die Anlegung neuer Posten gedacht werden kann, und daß also jedes ersparte oder verdiente Schärflein als ein Beitrag zu dem großen Werk der Heidenbekehrung anzusehen ist. Das Einrichten von Gewerben auf unsern Missionsposten kann überdies auch dazu dienen, daß den umwohnenden Heiden Gelegenheit verschafft wird, sich nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, die ihnen Verdienst und Unterhalt verschaffen. Es ist daher vorzüglich auf Einrichtung solcher Gewerbe anzutragen, in denen sie unterrichtet werden können.

Alles, was verdient und erworben wird, kommt in eine Kasse, und dasjenige, was in

der gemeinschaftlichen Haushaltung erforderlich ist, oder ein jeder für seine Person braucht, wird aus eben dieser Kasse bestritten. Auch ist ein Bruder auf jedem Posten anzustellen, der über Einnahme und Ausgabe Rechnung führt, die Vorräthe des Haushaltes unter sich hat, und den übrigen Geschwistern ihre Bedürfnisse zukommen läßt. Reicht aber der Erwerb nicht zur Bestreitung derselben aus, so hilft die Missions-Diakonie nach Nothdurft. Da versteht sich nun:

1) daß bei so bewandten Umständen ein Jedes zu dem, was es thun kann, und was es thun soll, auch willig sei, und es mit aller Treue thue;

2) daß es einem Jeden eine Freude sei, wenn es zum Besten der Oekonomie, zu welcher es gehört, etwas ersparen oder verdienen kann; denn was erspart oder verdient wird, das kommt der Missions-Diakonie, die gar vieles zu bestreiten hat, allemal zu gut;

3) daß ein Jedes, mit Rücksicht auf das Wort des Heilandes: Geben ist seliger als Nehmen! lieber diene, als sich dienen lasse;

4) daß ein Jedes in der Einfalt bleibe und nicht suche, was sein, sondern was Jesu Christi ist.

Denn es wäre dem Ruhm an Christo nicht gemäß, wenn einer bei sich denken wollte: Könnte ich denn nicht auf eine oder die andere Art etwas für mich besonders verdienen, um etwas vor mich zu bringen und auf die Seite zu legen? denn das würde seinem Beruf entgegen sein und die Liebe und das Vertrauen stören. Wer bei einer Mission im Aeußern dient, z. E. mit seinem Handwerk, der ist dem Herrn unserm Heilande, wenn er es treulich und von Herzen, um Christi willen thut, nicht weniger angenehm, als ein anderer Bruder, der die Lehre treibt und sich im speciellen Umgang der Seelen annimmt. Wir haben aber durch Erfahrung wahrgenommen, daß Brüder und Schwestern, die im Aeußern treu waren, vom Heiland auch im Innern gebraucht und dazu begabt worden. Es soll sich daher ein Jedes, das bei einer Mission im Aeußern dient, auch die Hauptsache, d. i. die Predigt des Evangelii und die Seelenpflege, am Herzen liegen lassen; und wenn er beides mit Gebet und Flehen treulich unterstützt, und auch an seinem Theil mit Thränen säet, so wird er nicht weniger als Andere mit Freuden ernten. Kurz, es soll ein Jedes das, was es zum Besten und zum Bestehen der Mission zu thun gewürdigt wird, mit Freuden thun, und Andere, die auch der Mission dienen, aber auf eine an-

dere Weise, nicht neben sich verachten; und das haben sich sonderlich die Brüder, die gute Handwerke treiben, zu merken.

§. 51.

Wenn die Geschwister einer solchen Missionsfamilie in Liebe und Eintracht zusammenleben, so ruhet darauf ein besonderer Segen nach Ps. 133, 1. 3., und ihre enge Verbindung gewährt ihnen manchen seligen Herzensgenuß. Aber höchst drückend und für die Sache des Heilandes verderblich wird dieses Zusammenwohnen, wenn Zwietracht und Uneinigkeit sich einschleichen. Denn es ist bei einer Mission unter den Heiden nichts schädlicher, und nichts schändlicher, als wenn unter den Leuten, die den Frieden und die Liebe lehren sollen, Uneinigkeit regiert. Noch ärger aber ist es, wenn eine bittere Wurzel wächst; denn die bringt eine böse Frucht nach der andern hervor, und hindert den Segen in der Arbeit an den Heiden. Wo bei einem und dem andern die Eigenliebe, da man sich mehr liebt als seinen Nächsten, den man doch eben so, wie sich selbst lieben sollte, die Oberhand bekommt, da leidet gleich die Bruderliebe. Wo aber das Feuer der Liebe Christi im Herzen brennt, da ist die Bruderliebe eine ohnfehlbare Folge davon. Der Neid, da einer verdrießlich darüber wird, wenn ein Anderer

mehr Gaben hat, mehr Eingang findet, mehr geliebt wird, mehr im Segen steht, mehr Gutes genießt, als er selbst, ist ein abscheuliches Laster, das unter Kindern Gottes unerhört sein sollte. Wer ein liebhabendes und demüthiges Herz hat, dem ist es eine Freude, wenn er seinen Bruder siehet grünen, blühen und Früchte tragen, und danket Gott für alle Gnade, die ihm widerfährt, eben so herzlich, als wenn sie ihm selbst zu Theil würde. Die Geschwister haben sorgfältig darüber zu wachen, daß die brüderliche Liebe nicht gestöret werde. Dazu gehört, daß ein Jedes im Umgang mit dem Heiland lebe, und sich die Gnade schenken lasse, seiner eigenen Mängel und Gebrechen nicht zu vergessen, wodurch es ihm leichter wird, mit Andern Geduld zu haben. Ist aber der Friede dennoch gestört worden, so sollten die Geschwister nach der Ermahnung des Apostels (Ephes. 4, 26.) die Sonne nicht über ihrem Zorn untergehen lassen, sondern bereit sein, einander zu vergeben, gleichwie Christus uns vergeben hat.

§. 52.

Eine solche Missionsfamilie bildet zugleich eine Hausgemeine, und wenn sie dann die Segen, die man in einer großen Gemeine für sein Herz hat, auch an ihrem Theil in der Ge-

meinschaft zu genießen suchen, so werden sie, wofern sie es einfältig und von Herzen meinen, nicht beschämt werden. Sie können außerdem, daß sie Morgens beim Aufstehen und Abends vor dem Schlafengehen Gott mit einander danken und sich Ihm herzlich empfehlen, auch die Bibel und die Nachrichten aus den Gemeinen mit einander lesen, Singstunden und Liturgien, auch Abendmahle und andere Festgelegenheiten halten und Alles nach ihren Umständen einrichten, dergestalt, daß der Gemeine aus den Heiden dadurch nichts abgeht. In solchen Hausgemeinen muß Jemand sein, der den Andern vorgesetzt ist, und dem die übrigen Geschwister in der Liebe unterthan sind. Ein solcher Vorgesetzter hat darüber zu wachen, daß in der Hausgemeine eines Missionspostens die Ordnungen und Grundsätze unserer Brüdergemeinen überhaupt, von Allen pünktlich befolgt werden. Er hat die Fehlenden zu warnen und zurechtzuweisen, Uneinigkeiten wo möglich im ersten Entstehen zu verhüten, und brechen sie dennoch aus, durch seinen Zuspruch beizulegen.

§. 53.

In den größeren Missionsbezirken sind Helfer-Conferenzen fürs Ganze eingerichtet, deren Mitglieder von der Unitäts-Aeltesten-Conferenz

ernannt werden, und in welchen der erste Vorsteher des ganzen Missionsbezirks den Vorsitz führt. Sie haben über den Gang aller Posten eines solchen Bezirks zu wachen, die Vertheilung der Geschwister auf denselben anzuordnen u. s. f. Die übrigen Missions-Conferenzen und ihre Mitglieder sind ihnen untergeordnet. Dieselben wenden sich daher auch an die Helfer-Conferenz, wenn sie ihrer Berathung oder Vermittelung bedürfen. Hat nun ein Bruder Klagen wider den andern, so soll er nach der Regel Christi mit ihm ausreden. Kann er aber nicht mit ihm zurechte kommen, so nimmt er den ersten Vorgesetzten seines Postens dazu, und sollte er noch nicht befriedigt sein, so theilt er die Sache der Helfer-Conferenz mit. Diese verfehlt dann nicht, den andern Theil auch zu hören und sich von allen Umständen genau zu unterrichten, um ein unparteiisches Urtheil fällen zu können. Erst nachdem auch diese vergeblich versucht hat, das gute Vernehmen wieder herzustellen, wird die Sache der Unitäts-Aeltesten-Conferenz zur letzten Entscheidung vorgetragen.

Achter Abschnitt.

Das Verhältniß der Missionare zu der Unitäts-Aeltesten-Conferenz.

§. 54.

Der Unitäts-Aeltesten-Conferenz und dem Missions-Departement derselben insonderheit ist die Leitung des ganzen Missions-Werkes der Brüdergemeine anvertraut. Es ist daher nothwendig, daß sie mit dem inneren und äußeren Zustande und Gange einer jeden einzelnen Mission in genauer Bekanntschaft erhalten werde. Die Vorsteher der verschiedenen Missionsbezirke unterhalten deswegen einen fleißigen Briefwechsel mit dem dazu bestimmten Bruder des Missions-Departements; auch werden sie wohl thun, zum Schluß eines jeden Jahres eine kurzgefaßte Uebersicht von den wichtigsten Begebenheiten desselben zu liefern. Nicht minder haben aber auch die Vorgesetzten der einzelnen Posten dem Missions-Departement Nachricht zu ertheilen. Ja ein jeder Bruder, der bei einer Mission angestellt ist, sollte wohl jährlich wenigstens Einmal an die Aeltesten-Conferenz der Unität schreiben und ihr wissen lassen, wie es mit ihm gehet. Da melden sie z. E., wie sie mit dem Heiland stehen, ob sie in ihrem Herzen die Versicherung Seiner Gnade haben,

ob sie mit allen und jeden Brüdern und Schwestern in Liebe und Friede leben, was sie bis daher für besondere Gnaden und Segen von der guten Hand des Herrn erhalten, wie sie der Heiland vor dieser und jener Gefahr, in welche sie gerathen, so gnädig bewahret, was sie bis dahin unter den Heiden gethan, und ob der Heiland ihre Arbeit gesegnet habe, und dergleichen. Hat denn auch Jemand in Absicht auf die Mission dieses oder jenes zu erinnern, so schreibt er seine Gedanken freimüthig; doch sollte er solche vorher den Brüdern, mit denen er arbeitet, mittheilen, damit er auch wisse, was sie dazu denken. Und wenn die Andern zu gleicher Zeit auch ihre Gedanken über den Gegenstand melden, so erleichtert es die Ueberlegungen in der Aeltesten-Conferenz der Unität. Vor ungegründeten Klagen und Beschuldigungen sollte sich ein Jeder auf das sorgfältigste hüten, indem dadurch großer Schade entstehen kann.

Die Protokolle der Helfer-, Missions- und Haus-Conferenzen sind von Zeit zu Zeit an das Missions-Departement einzusenden.

§. 55.

Dasselbe gilt auch von den Diarien oder Tagebüchern, die auf jedem Posten zu führen sind. Darin sollte alle Tage dasjenige, was im Innern und Aeußern vorgekommen ist, ange-

merkt werden. Oft haben kleine Dinge viele und große Folgen; und es ist sehr gut, die Quellen und was daraus geflossen, beisammen zu haben. Die Brüder bei einer Mission haben selbst Nutzen davon, wenn sie sich Alles aufmerken, was bei ihrem Dienst unter den Heiden vorkommt; mancher Dank wird dem Heiland darüber gebracht, wenn man hinterher der Sache nachdenkt. Wenn bei einer Mission mehrere Geschwister arbeiten, so ist es was liebliches, wenn sie alle Tage mit einander das in Erinnerung bringen, was ein Jeder für sich angemerkt hat. Hiernächst dienet ein solches Diarium auch dazu, daß die Direction der Unität und der Missionen daraus sehen kann, was auf einer Mission geschehen und nicht geschehen ist, um hernach mit ihrem guten Rath zu dienen. Die Mittheilung solcher Missions-Tagebücher an unsere Gemeinen und in weiteren Kreisen durch den Druck wecken die Theilnahme an unserm Missionswerke überhaupt in vielen Herzen, die sich dadurch zum Preise des Herrn, zu treuer Fürbitte und zu werkthätiger Unterstützung aufgefordert fühlen. Es kommt daher viel darauf an, daß ein solches Diarium mit Sorgfalt abgefaßt und Alles darin aufgenommen werde, was ein lebendiges und anschauliches Bild von der Arbeit unserer Brüder unter den Heiden, von ihrem Segen und von ihren Sorgen und Mühen geben kann.

§. 56.

Die Kirchenbücher müssen immer in guter Ordnung geführt werden. Man merkt in denselben die Taufe eines Jeden mit den nöthigen Umständen an, z. B. wenn und wo sie geschehen ist, und von wem, wer dabei gewesen, was es für einen Namen bekommen, wie es vorher geheißen, und wo es her ist. Wenn eins zum erstenmal zum Abendmahl gelangt, wenn es in die Ehe tritt, wenn es aus der Zeit geht; das Alles gehört mit den Umständen, die einem davon zu wissen nöthig sind, in das Kirchenbuch. Dieses Alles aufzuschreiben muß ja nicht verschoben werden, sondern es ist nöthig, daß es gleich an dem Tage geschieht, da etwas vorkommt. Der Missionarius schreibt es billig mit eigener Hand, und wenn in dessen Abwesenheit ein Anderer etwas einträgt, so schreibt er seinen Namen darunter. Wenn das Kirchenbuch nicht in einer solchen Ordnung ist, so kann Verwirrung daraus entstehen; es können z. E. Wiedertaufen vorkommen, wenn die Brüder nicht mehr da sind, die die Taufe verrichtet haben. Und wer kann seinem Gedächtniß in so mancherlei Vorkommenheiten trauen? Ein Auszug aus dem Kirchenbuch, welcher die in den Missions-Familien vorgekommenen Trauungen, Geburten und Sterbefälle enthält, ist jährlich an die Unitäts-Aeltesten-Conferenz einzusenden.

§. 57.

Da die Missions-Diakonie für das äußere Bestehen sämmtlicher Missionsposten zu sorgen hat, so ist dem Missions-Departement eine genaue Einsicht in den ökonomischen Zustand derselben nothwendig. Die Verschreibungslisten über die den Missionaren aus Europa zu sendenden Bedürfnisse, werden demselben unmittelbar oder durch seine Agenten in London und Kopenhagen zur Beurtheilung eingesendet. Ueber jede Ausgabe und Einnahme ist von den Missionaren pünktliche Rechnung zu führen. Der Vorsteher einer Mission, auf welcher Gewerbe für Rechnung der Missions-Diakonie getrieben werden, hat jährlich über den Gang und Zustand derselben Rechenschaft abzulegen, und überhaupt Jahresrechnung und Status des ganzen Missions-Haushaltes seines Bezirkes dem Missions-Departement mit den nöthigen Erläuterungen vorzulegen.

§. 58.

Hat Jemand erhebliche Ursachen, aus welchen er wünscht, einen Besuch in der Gemeine zu machen oder von seinem Posten zurückgerufen zu werden, so meldet er solches der Unitäts-Aeltesten-Conferenz, nachdem er vorher mit den Brüdern an seinem Orte, und insonderheit mit dem Vorsteher der Mission darüber geredet hat,

damit auch diese ihre Gedanken darüber an die Unitäts-Aeltesten-Conferenz zugleich schreiben können. Wenn aber weder das eine noch das andere geschehen ist, und Jemand ohne erhaltene Erlaubniß und nach eigenem Belieben seinen Posten verläßt, und aus dem Dienst der Mission tritt, so kann er nicht erwarten, daß die Unitäts-Missions-Diakonie seine Reisekosten bestreiten und ihn ferner unterhalten werde. Ueberhaupt ist anzumerken, daß diejenigen, welche vor der Zeit, wegen erwiesener Untüchtigkeit, oder aus eigener Schuld von dem Missionsdienst abgerufen werden müssen, keinen Anspruch auf Pension zu machen haben, so sehr auch die Missions-Diakonie sich verpflichtet fühlt, solche Geschwister, welche nach treuem Dienst wegen Alter oder Körperschwäche ausruhen müssen, mit dem Nöthigen zu versehen.

Zu der Herausendung der Kinder nach Europa oder Nord-Amerika in die dasigen Erziehungs-Anstalten der Gemeine haben die Missionare ebenfalls die Zustimmung des Missions-Departements einzuholen.

Neunter Abschnitt.

Das Verhältniß unserer Missionare zu den Missionen anderer Gesellschaften, zu der Obrigkeit, zu den Kolonisten.

§. 59.

In unsern Zeiten sind in vielen Ländern verschiedene neue Missions-Gesellschaften entstanden, welche mit jugendlicher Kraft an die Arbeit gehen, und eine Menge rüstiger Zeugen in alle Theile der Welt ausschicken. Darüber freuen wir uns billig von Herzen, und bringen dem Haupte Seiner Kirche den innigsten Dank dar, daß Er die Gebete Seiner Gläubigen gnädig erhört hat und mehr und mehr Arbeiter in Sein großes Erntefeld aussendet. Zugleich muß uns Alles daran gelegen sein, mit diesen unsern Mitarbeitern in herzlicher Liebe und Eintracht verbunden zu bleiben und in ein solches Verhältniß zu treten, daß wir uns einander auf dem gemeinschaftlichen Arbeitsfelde nicht stören, sondern vielmehr in die Hände arbeiten. Die Brüder suchen daher nicht die von andern Missionaren angefaßten Seelen an sich zu ziehen, sondern ermahnen sie vielmehr, ihren Lehrern zur Freude zu werden. Sollte

jedoch der eine oder der andere ihrer Pflegbefohlnen durch nothwendige Orts-Veränderungen, Verheirathungen u. s. f. veranlaßt werden, sich an eine unserer Gemeinen anzuschließen, so muß er immer ein Zeugniß von seinem Lehrer mitbringen, daß solches mit seiner Zustimmung geschehe. Ein solcher muß aber erst in die Gemeine aufgenommen werden, ehe er als Gemeinglied bei uns angesehen werden kann, worauf er in gewöhnlicher Ordnung zum heiligen Abendmahl mit derselben gelangt.

§. 60.

Dagegen wollen die Brüder keinem ihrer Pflegbefohlnen hinderlich sein, wenn der eine oder der andere durch die Umstände sich veranlaßt sieht, sich an eine andere christliche Gemeine anzuschließen. Uebrigens lassen sie sich auf die Streitpunkte nicht ein, welche die verschiedenen Kirchen-Abtheilungen von einander trennen, sondern bleiben einfältig bei der Hauptsache des lebendigen Christenthums, und predigen das Wort vom Kreuz, welches sich allemal als Gotteskraft an den Herzen beweiset.

§. 61.

Die Bibel lehret uns: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo

aber Obrigkeit ist, die ist von Gott geordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung (Röm. 13, 1. 2.). Darum beweisen sich die Brüder zunächst für ihre eigenen Personen als gehorsame Unterthanen, und lassen es sich angelegen sein, unter den schwierigen Verhältnissen, in welche sie öfters gerathen, sich jeder Zeit so zu benehmen, daß es offenbar wird, wie sie sich in die politischen und bürgerlichen Angelegenheiten des Landes nicht mengen, sondern nur auf die Wahrnehmung ihrer Amtspflichten bedacht sind.

Desgleichen suchen sie auch ihre Pflegbefohlnen bei jeder schicklichen Gelegenheit zu ermahnen, ein geruhiges und stilles Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Haben die Brüder es mit solchen Heiden zu thun, die manches Harte und Schwere zu erdulden haben, wie dieses z. B. mit den Negern der Fall ist, die sich noch in der Sclaverei befinden, so sucht man sie darauf zu führen, daß sie durch Gottes Schickung in diese Umstände gekommen sind, bei denen Er weise Ursachen habe, wenn wir sie gleich nicht alle verstehen könnten. Gott läßt Seine Kinder manches, was hart und schwer für sie ist, aus weisen Ursachen hier in der Welt erfahren. Er tröstet sie aber reichlich und gibt ihnen was Besseres dafür. Sie haben ihre Freude am Herrn; und wenn dieses Leben vorbei ist, so werden sie eine unaufhörliche und unendliche, unbeschreiblich große Seligkeit genießen. Unser Herr Jesus Christus hat es selbst in der Welt gar schwer

gehabt; Er ist aber geduldig darunter hingegangen, und wir sollen durch Seine Gnade ein Gleiches thun. Wenn sich nun die armen Sclaven mit Geduld in die Wege schicken, welche Gott mit ihnen geht, und darüber nicht murren und nicht unzufrieden sind, so wird sie Gott dafür segnen und den Dienst, welchen sie ihren Herren im Gehorsam thun, so ansehen, als wenn sie Ihm damit dienten (Eph. 6, 5 u. f. und Col. 3, 22.). Doch müssen sie dabei immer wissen, daß die Liebe Gottes über Alles geht, und daß sie keine Dinge, die Gott verboten hat, und damit sie sich versündigen würden, wenn sie darein willigten, Jemand zu Gefallen thun dürfen.

§. 62.

Die Gläubigen aus den Heiden kommen nicht selten in Verkehr theils mit Europäern, die ihr Land des Handels wegen besuchen, theils mit den Kolonisten, die sich in ihrer Nähe angesiedelt und wohl auch ihre Nation unter ihre Botmäßigkeit gebracht haben. Dieser Verkehr ist nicht immer in Uebereinstimmung mit christlichen Sitten und dem Worte Gottes. So sehr die Brüder dieses bedauern müssen, so sind sie doch oft nicht im Stande, einen solchen Verkehr zu hindern. Wollten sie sich darein mengen, so würden sie oft mehr schaden als nützen. Aber das haben sie zu thun, daß sie die Heiden, die schon getauft worden, oder schon Communicanten sind, unablässig ermahnen, in ihrem Handel und Wandel bei dem zu bleiben, was recht und billig ist. Was Andere thun, die mit den Brüdern in keiner Ver-

bindung stehen, das lassen die Brüder unbeurtheilet, denn sie bessern dadurch nichts. Aber ihren Leuten, die durch ihren Dienst zu Christo gebracht worden sind, halten sie das, was Christus Seinen Jüngern befohlen hat, unermüdet vor.

§. 63.

In Ansehung des persönlichen Verhältnisses unserer Missionen zu den weißen Ansiedlern oder Einwohnern ihrer Umgebungen haben sie Folgendes zu merken: Die Worte des Apostels: „So viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede!" müssen sie nie aus den Augen lassen. Aber vor zeitverderblichen Bekanntschaften haben sie sich schlechterdings zu hüten, zumal da auch daraus leicht Seelenschade entsteht. Weil die heilige Schrift ausdrücklich sagt: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein!" so fliehen sie billig allen vertraulichen Zusammenhang mit Leuten, die der Sünde und den Lüsten des Fleisches dienen. Sie entziehen sich aber Niemand, er mag Freund oder Feind sein, der ihrer Hülfe bedarf, wenn sie ihm helfen können. Besonders sind die Brüder sich denjenigen schuldig, welche einen von ihnen besonders besuchen oder dessen Besuch begehren, und zu ihrer Seelen Heil einen guten Rath von ihm verlangen.

Die öffentlichen Versammlungen stehen auch Personen, die nicht aus den Heiden sind, offen; doch muß in den Vorträgen die aus den Heiden gesammelte Gemeine immer zunächst ins Auge

gefaßt und nicht etwa den mehr gebildeten Europäern zu Gefallen auf eine der beschränkten Fassungsgabe der Heiden weniger angemessene Weise gesprochen werden. In einzelnen Fällen, welche jeder Zeit von den Helfer-Conferenzen, oder in deren Ermangelung von den Missions-Conferenzen sorgfältig zu prüfen sind, kann es einer weißen Person, die in ihren Herzensgesinnungen mit uns übereinstimmt, erlaubt werden, sich an eine aus den Heiden gesammelte Gemeine anzuschließen und mit ihr zum heiligen Abendmahl zu nahen.

Schluß.

§. 64.

Nun, ihr lieben Brüder und Schwestern, die ihr gewürdiget werdet, dem Heiland unter den Heiden zu dienen, nehmet dann diesen Unterricht in herzlicher Liebe an. Was euch in diesem Unterricht gesagt oder erinnerlich gemacht wird, das liegt Alles, dem Grunde nach, in der Lehre und dem Exempel Jesu. Es harmonirt auch mit dem, was wir in der Geschichte und den Briefen der Apostel des Herrn lesen. Denket dabei an die Worte unsers Heilandes: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so

werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Wird euch manches schwer — das kann wol unmöglich anders sein: denn einer wird von zu großer Hitze, der andere von zu starker Kälte gedrückt, und das greift doch nicht so sehr an, als dieser und jener Kummer, den euch die Umstände der Seelen machen, — so denket doch, wie sauer sich es der Heiland um uns hat werden lassen, und merkt doch darauf, daß euch der Heiland selbst Alles tragen hilft. Die Augen Seines und unsers lieben Vaters im Himmel wachen über euch — sie segnen und behüten euch. — Der heilige Geist lehret, tröstet, leitet, führet und stärket euch. Bleibet nur immer in Christo, dem Lamme Gottes, und haltet euch an Ihn und Sein Opfer, so werdet ihr in der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Friede und Freude haben, und in euren Geschäften von Seinem Segen allenthalben begleitet werden.

Gnadau, gedruckt bei C. D. Haus.

Esk 162

#61554781